MENNONITE BIBLIOTHEK MAR 9 '70 MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. März 1970 | Nummer 9

Ich wünsch' mir . . .

Ich wünsch mir alle Stunden
durch Jesu Blut und Wunden
ein froh und selig Herz.
Gibt's bis auf sein Erscheinen
gleich manchmal noch zu weinen,
er kennt und heilt ja jeden Schmerz.

So wie er am verhöhntsten,
so ist er mir am schönsten,
ich werd' des Blicks nie satt
und kann mich oft der Zähren
vor Rührung nicht erwehren,
weil er mein Herz verwundet hat.

Und wenn ich Psalmen singe
muß sein Tod allerdinge
derselben Inhalt sein.
Ich lobte seine Wunden
gern alle Tagesstunden
wacht auf und schliefe damit ein.

Ich bin durch manche Zeiten
wohl gar durch Ewigkeiten
in meinem Geist gereist:
Nichts hat mir's Herz genommen
als da ich angekommen
auf Golgatha. Gott sei gepreist.

Chr. R. Graf von Zinzendorf

* * *

Laß dich finden

„Wo bist du?" (1. Mose 3, 9).

Mit dieser Frage an Adam und Eva kam Gott, der Herr, in den Garten, und diese Frage hallt noch immerfort durch die Menschenwelt, und sie gilt mir und dir. Sie ruft uns zur Besinnung, zur Selbstprüfung, zur Umkehr auf. Seiner Gerechtigkeit halber muß der Herr prüfen, richten, aber um seiner Liebe willen zur Welt hat er die Strafe auf seinen Sohn gelegt. „Kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden" (Jes. 1, 18). Wer will bei solcher Einladung lieber im Dickicht und in der Finsternis der Sünde bleiben, statt sich in das Gewand der zugerechneten Gerechtigkeit kleiden zu lassen? „Hätt'st du dich nicht zuerst an mich gehangen, ich wär' von selbst dich wohl nicht suchen gangen. Da such'st du mich, und nahmst mich voll Erbarmen in deine Arme." J.B.W.

Kinderstunde in Steyr, Oesterreich

Dieses ist Kinderstunde in Steyr, Österreich. Die Kinder im Alter von 11—13 Jahren besuchen diese Gruppe. Im Alter von 14 Jahren gehen sie in die Jugendgruppe über. Österreich setzt das Alter von Jugendlichen auf 14 Jahre fest, wann sie sich entscheiden mögen, welche Konfession sie bevorzugen. Die Kindergruppe versammelt sich an Samstagnachmittagen, um viel zu singen, die Bibel zu studieren und zu basteln. Viele der jungen Leute spielen Gitarre und beleben dadurch die Stunde.

Aus dem Inhalt

Aufrichtigkeit	S. 2	Predigt von David Ewert	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Frauentagung vom MCC	S. 9
Nachrichten	S. 4	Wir ringen und überwinden	S. 10
Mission und Dienst	S.5	Nachrufe	S. 11
Der Römerbrief; H. H Janzen	S. 6	Aus aller Welt	S. 13

Höhepunkt in der Zentral-MBG, Winnipeg

Dr. G. D. Huebert war langjähriger Assistent des Schriftleiters der „Mennonitischen Rundschau". In der letzten Zeit bediente er die Baptistengemeinde in Morris, Man., als Pastor. Die „Mennonitische Rundschau" und das Personal der „Christian Press" wünscht Geschwister Huebert Gottes Segen zu ihrer neuen Aufgabe.

Sonntag, der 15. Februar 1970, war für unsere Gemeinde ein besonderer Tag. Es war ein Begrüßungsfest. Geschwister Gerhard D. Hübert ließen sich in unsere Gemeinde aufnehmen. Prediger J. Suderman hielt als bisheriger Leiter der Gemeinde eine ernste Abschiedspredigt nach Apg. 20, 32. Er befahl uns als Gemeinde, sowie auch die neuen Glieder, Gott und dem Wort seiner Gnade. Der Herr, der in der Vergangenheit half, dem wollen wir auch die Zukunft anvertrauen. Der Gemeinde legte Br. J. Suderman die Frage vor, ob sie von Herzen glaube, daß es Gottes Wille sei, daß Br. G. D. Hübert ihr von Gott gegeben wäre, um ihr als Prediger und Leiter zu dienen. Mit dem Aufstehen aller Glieder wurde diese Frage beantwortet. Dann richtete Br. Suderman auch an Br. Hübert die ernste Frage, ob er sich vom Herrn geführt weiß, diese Gemeinde zu leiten und ihr zu dienen, und die Antwort war klar und deutlich „Ja — mit des Herrn Hilfe."

Als Br. Suderman nun die Leitung der Zentral-MB-Gemeinde Winnipeg an Br. Hübert übergab, hatte er das Bewußtsein, dieses Gemeindeschifflein, mit des Herrn Hilfe, in guten Händen zu wissen.

Dann trat Br. Hübert auf und sprach. Den Text hatte er aus Offenbarung 1, 8, gewählt: „Ich bin das A und das O", der Erste und der Letzte, der Anfänger und der Vollender. Der Herr, der dieses wirkt und in uns einen rechtschaffenen Glauben angefangen hat, wird uns alle durch seine Gnade auch zur Vollendung führen.

Der Chor diente am Vormittag mit drei Liedern.

Am Abend versammelten sich wieder alle um 7 Uhr im Kellerraum. Ein Programm war vorbereitet. Dieser Abend wurde von Bruder Heinrich Wiebe geleitet. Der Chor diente mit zwei Liedern. Das erste war: „Der Herr wird Dich tragen" und sollte Geschwister Suderman gelten. Das zweite, „Gott grüße Dich!", galt dem neuen Leiter sowie Schwester Hübert. Von den Gemeindezweigen kamen Worte des Dankes, für Geschwister Suderman, die treu etwa dreieinhalb Jahre gedient hatten, sowie ernstgemeinte Worte der Begrüßung an Geschwister Hübert.

Eine Frauengruppe sang das schöne Lied: „Ein Leben nur, ein Leben hier auf Erden." Dann folgten einige Darbietungen mit Musik.

Bruder Hübert richtete etliche Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme an die Gemeinde. Er war ganz gerührt, daß die Begrüßung so herzlich gewesen sei. Er war gesegnet worden. Nach einigen Worten des Dankes von Bruder Suderman und Gebet wurde das Programm abgeschlossen.

Es folgte ein Liebesmahl, wobei fast alle Gemeindeglieder vertreten waren. Liebe Gäste sowie Geschwister Hüberts Kinder waren am Vormittag und am Abend erschienen. Das Lied „Gesegnet sei das Band" schloß den Abend mit den Festlichkeiten ab.

A. J. Foth, Korr.

Aufrichtigkeit

„Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm" (1. Chron. 29, 17a).

Aufrichtigkeit ist keine zufriedenstellende Uebersetzung des aus dem englischen Sprachgebrauch entnommenen Wortes „Fairneß", das übrigens auch in der deutschen Sprache als ein angenommenes Wort gilt. Im großen Duden finden wir die folgende Erklärung: „fair, engl. (einwandfrei, anständig; ehrlich); das war ein faires Spiel; Fairneß."

Warum ich mir die Mühe mache, dieses Wort seiner Meinung nach zu definieren? Ich möchte heute gerade über die „Fairneß" etwas sagen. In den Diskussionen zwischen jung und alt wird den Alten von den Jungen nämlich immer wieder der Vorwurf gemacht: „Das ist nicht fair!"

Es ist nicht leicht, bei diesen Diskussionen, die wohl überall mehr oder weniger heftig geführt werden, sachlich zu bleiben, besonders schon deswegen, weil man selbst auf einer Seite Stellung nimmt. Ich habe nämlich noch niemand gefunden, der ganz aufrichtig sagen kann, daß er in dieser Auseinandersetzung neutral ist, schon deswegen nicht, weil die Begriffe j u n g und a l t relativ sind. Dem Vierzehnjährigen erscheint der Zwanzigjährige alt, während der Sechzigjährige den Vierzigjährigen als jung bezeichnet.

„Fairneß" ist ein Ausdruck, der bei der Beobachtung der Spielregeln eines Wettkampfes Anwendung findet, und zwar sind diese Regeln für alle Spieler gleich bindend.

Die Eltern sind zum größten Teil aus einer Zeit der Not, der wirtschaftlichen Depression gekommen und sind nun endlich so weit, daß sie einen bescheidenen Wohlstand haben. Was sie einst entbehren mußten, das lassen sie heute ihren Kindern zuteilwerden. Sie selbst hatten weder die Mittel noch die Gelegenheit, sich eine Bildung anzueignen. Man muß nur staunen, welchen hohen Stand der Geistesbildung sich manche durch Selbststudium und Lektüre angeeignet haben. Den meisten ist jedoch aus dieser Zeit ein Sinn der Wertschätzung dessen geblieben, was sie sich durch saure Arbeit und eigene Entbehrung erworben haben.

Was sie selbst nicht erreichen konnten, haben sie ihren Kindern angedeihen lassen. Sie haben ihnen nach Möglichkeit die materiellen Sorgen abgenommen und ihnen die Gelegenheit gegeben, sich eine angemessene Bildung anzueignen. Von diesen Gelegenheiten haben viele Gebrauch gemacht, die heute in den mittleren Jahren stehen. Wir haben in unseren Reihen viele Lehrer, Aerzte, Krankenpflegerinnen, Geschäftsführer Ingenieure, Buchhalter, Bankangestellte und Angehörige vieler anderer Berufe, die alle eine gewisse Vorbildung voraussetzen. Dieser Nachdruck auf Bildung hat auch dazu geführt, daß wir mehr und mehr vom Lande in die Stadt gezogen sind.

In der Diskussion zwischen den Generationen hat nun mancher das Empfinden, daß dabei die Regeln nicht eingehalten werden. Es gibt da einige unfaire Methoden, die man gewöhnlich übersieht.

Es ist bestimmt nicht fair, wenn ein Absolvent der Universität, der im logischen Denken geschult ist und es gelernt hat, seine Gedanken in wohlabgerundeten Sätzen auszudrücken, in der Diskussion den älteren Bruder überrundet und an die Wand drückt, der es vielleicht nicht einmal zur Beendigung des Volksschule gebracht hat. Ich bewundere oft manche unserer älteren Brüder, wie gut sie sich trotzdem gegen gelehrte jüngere Leute behaupten. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß solche Diskussion äußerst unfair ist.

Es ist auch sicher nicht fair, den älteren Geschwistern ihre materialistische Einstellung zum Vorwurf zu machen, schon aus dem Grunde nicht, weil die jüngeren ihre bevorzugten Stellungen nur deswegen erreichen konnten, weil die älteren sparsam waren und dadurch die Voraussetzungen schufen, durch die es den jüngeren möglich war, zu studieren und auf der Leiter der sozialen Stellung eine Runge höher zu steigen. Anstatt sie deswegen zu kritisieren, sollte man ihnen dafür danken. Wenn auch schon Undank der Welt Lohn ist, so dürfte das unter Gläubigen nicht der Fall sein.

Was aber von den älteren Geschwistern als besonders unfair empfunden wird, ist die Benachteiligung, die sie im Gebrauch ihrer angestammten Sprache hinnehmen müssen. Man glaubt wohl, daß die Alten fertig sind, in den Himmel zu gehen und deshalb keiner geistlichen Pflege bedürfen. Es ist einfach unaufrichtig, den Alten die Möglichkeit zu nehmen, Gottes Wort in ihrer Muttersprache zu hören, unter dem Vorwand, daß dieses die Ausbreitung der Gemeinde in der Nachbarschaft behindert. Gott prüft das Herz! Er ist auch in der Lage zu beurteilen, was fair und was unfair ist!

Wir aber wollen mit David alles tun, damit wir gemeinsam das Reich Gottes hier auf Erden bauen und seinen Namen verherrlichen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Präsident Nixon lobt Mennoniten

Die Freiwilligen des Mennonitischen Katastrophendienstes werden sich über das Lob freuen, das Präsident Richard M. Nixon ihnen für ihre „großartige Leistung" ausgesprochen hat.

Der Brief des Präsidenten bezieht sich zwar nur auf den Einsatz in Virginia, wird vom MCC jedoch auch für die in Mississippi geleistetete Arbeit angenommen.

William T. Snyder, der den Brief des Präsidenten beantwortete, bemerkte, daß seines Wissens nie vorher ein Präsident sich anerkennend über den Dienst des MCC geäußert habe. Das MCC habe zwar schon öfter Schreiben vom Präsidenten bekommen, aber lediglich in Beantwortung von MCC-Korrespondenz.

Es wird die kanadischen Mennoniten interessieren, daß Nixon in seinem Brief ebenfalls auf das gute Werk der kanadischen Mennoniten hinweist, zumal der kanadische Premierminister sich den Mennoniten gegenüber in Schweigen hüllt.

Nixon schreibt: „Seit langem habe ich von der hervorragenden Arbeit der Mennoniten unseres Landes gewußt und sie bewundert. So hat es mich nicht überrascht, von der großen Leistung zu hören, die der Mennonitische Katastrophendienst in Virginia nach dem Hurricane Camille geleistet hat. Ich hörte, daß mennonitische Freiwillige aus vielen Staaten und Kanada in das Katastrophengebiet kamen, sich an Suchaktionen beteiligten, Trümmer wegräumten, Häuser und Geschäfte reparierten und sogar einige Häuser neu errichteten. Man sagt mir, daß noch jetzt, Monate nach dem Unwetter, eine Menge mennonitischer Freiwilliger in Virginia an der Arbeit ist.

Man kann den Wert dieser Leistung nicht in Worte fassen, die diese hilfsbereiten Freiwilligen vollbracht haben. Ich weiß, daß ihre schönste Belohnung das Wissen ist, selbstlos gedient zu haben und daß der Dank der Nation ihnen sicher ist. Ich freue mich, ihnen für diese hervorragende Tat mein Lob aussprechen zu können und möchte sie als Musterbeispiel für ihre Mitbürger hinstellen.

Mit besten Wünschen

Ihr ergebner
gez. Richard Nixon"

*

Erster Wehrdienstverweigerer in der Schweiz

Die Mennoniten in der Schweiz sind friedliebende Leute, aber sie sind gehorsame Staatsbürger. Friede mit Gott und Friede mit dem Nächsten wird stets betont, aber wenn die Schweizer Regierung an die 20jährigen Uniformen verteilt, ziehen die Mennoniten sie ohne Widerspruch an. Einige dienen mit der Waffe, einige ohne, aber alle dienen.

Alle, außer Michael Gerber, der Sohn von Samuel Gerber, Leiter der Bibelschule Bienenberg. Er weigert sich, die Uniform zu tragen und Sanitäter zu werden. Er ist seit langem, vielleicht seit Jahrhunderten der erste Mennonit in der Schweiz, der diesen Standpunkt vertritt. Andere, die aus Gewissensgründen den Wehrdienst ablehnen, sind ausgewandert. Aber Michael bleibt.

Am 26. Januar war seine Verhandlung in Solothurn. Das Schweizer Gesetz macht keine Ausnahme für Wehrdienstverweigerer. Bisher wanderten Wehrdienstverweigerer direkt ins Gefängnis. Sie mußten bis zu drei Jahren sitzen. Da das Zivilgericht hierfür nicht zuständig ist wie in den USA und einigen anderen europäischen Ländern, wird er sich vor dem Militärgericht verantworten müssen.

Der Verband Schweizer Kriegsdienstverweigerer hat Einladungen zu Michael Gerbers Gerichtsverhandlung versandt und hinterher zu einer öffentlichen Diskussion in einem Hotel eingeladen. „Wir denken, daß die Frage der Wehrlosigkeit unbedingt gelöst werden sollte", sagen sie. Im Hinblick darauf, daß Michael den Kriegsdienst aus ethischen und politischen Gründen ablehnt, sagen sie ferner:

„Mit dieser Verweigerung will er
seine Einstellung gegen den Krieg bezeugen und darüber hinaus für den Frieden demonstrieren,
den ersten Schritt tun, um die völlige Auslöschung der Menschheit zu verhindern,
die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Standpunkt der Wehrdienstverweigerer lenken,
beisteuern zur Auseinandersetzung mit reaktionären rechtsgerichteten Kräften, die die Anerkennung der Wehrlosigkeit in der Schweiz verhindern wollen,
zu verhindern versuchen, daß die Schweiz ein totalitärer Staat wird."

Viele nordamerikanischen Mennoniten kennen Michael Gerber, den rothaarigen jungen Mann, der 1968 mit dem Bienenberg-Chor reiste. Einige in der heimatlichen Schweiz und nicht alle in der Täufer-Mennonitenkirche werden seine Haltung verstehen. Falls ihm jemand in englisch, deutsch oder französisch schreiben möchte, schicke die Post bitte an Michael Gerber, bei Samuel Gerber, Bienenberg, 4410 Liestal, Schweiz.

*

Gottes Wunder unter uns — Die vergangenen 50 Jahre

Von Orie O. Miller

(Dieser Vortrag wurde bei der Jahresversammlung des MCC am 23. und 24. Januar in Chikago anläßlich des 50jährigen Bestehens des MCC gehalten.)

„Und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens" (Eph. 4, 3). Mit dieser Schriftstelle läßt sich die Haltung der Kirchenväter unserer älteren Generation treffend beschreiben.

Diesem biblischen Eifer verdanken wir ein Anwachsen der Gemeinden um

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

46,5 Prozent in der Zeit von 1904 bis 1918, die Bildung der Ausschüsse für Veröffentlichungen, Erziehung, Mission und der Mennonite Conference im Jahre 1890 als Folge der zuvor begonnenen Sonntagsschule. Der Uebergang zum Gebrauch der englischen Sprache seit der Jahrhundertwende öffnet dem Einfluß Moodys, Funks u. J. S. Coffmans im Sinne von Offb. 21, 15: „Siehe, ich mache alles neu", den Weg in die mennonitische Kirche. Bis 1920 rückte mehr u. mehr das Weltgeschehen in unser Blickfeld (nach Präsident Wilsons „Kampf dem Kriege"); Anfänge wurden gemacht in Dhamtari, Indien, u. Pehuajo, Argentinien, Wiederaufbau für Kriegsgeschädigte in Frankreich und Besuche der Mennoniten abordnung aus Rußland im Jahre 1920, schienen die geeigneten Umstände zu sein, die zu einem Zusammenschluß innerhalb der Bruderschaft und zur Bildung des Mennonite Central Committee führten, um mit Gal. 6, 10 zu sprechen: „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen."

Das Hilfswerk der Amerikanischen Gesellschaft der Freunde wurde im Jahre 1917 gegründet und diente uns als gutes Vorbild in Fragen der Abstimmung und Beachtung verschiedener Meinungen in Entscheidungsfällen. Es ist bemerkenswert, daß in den ersten 20 Jahren alle MCC-Handlungen „einstimmig" beschlossen wurden in einer vom Heiligen Geist geführten Gemeinschaft. Bis 1941 spürte man diese Gemeinschaft bei alt und jung, von der Wurzel bis zur Spitze, wohl noch gestärkt durch sechs Jahre vorhergegangener Ueberlegung in der Friedens- und Wehrlosigkeitsfrage.

Zu uns Mennoniten in Nordamerika (einschließlich Kanada) und den Brüdern in Christo sprach Römer 12, 21: „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Und Matth. 5, 38—41: „Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich jemand nötigt e i n e Meile, so gehe mit ihm zwei." und führte zu Ersatzdienst, Freiwilligendienst, Hilfe für Kriegsgeschädigte. Man begriff den Auftrag für das MCC, vielleicht noch nicht im ganzen Umfang seiner zweifachen Bedeutung im Sinne der Väter Bestimmung für „Mission und Wohltätigkeit".

Und so konnte die biblische Erkenntnis der Täufer wie nie zuvor in ihrer Glaubensgeschichte in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Diese Erkenntnis der Schweizer Brüder der Jahre 1525 bis 1540, die durch schreckliche Verfolgung in den Pietismus überging, und ähnlich in Holland allmählich zum Liberalismus führte, die eine Zeitlang in den Böhmischen Brüdern blühte und dann zur Legalität erstarrte, versprach und verspricht jetzt in der Freiheit volle Entfaltung.

Das MCC stellte tiefgläubige Christen in seinen Dienst, die verschiedene Gaben und Dinge „In the Name of Christ" verteilten und verwalteten. Die biblische Ausrichtung vereinfachte nicht nur den Umgang mit den Finanzen, sondern diente auch als Vorbereitung für die Zusammenarbeit in Mission und Evangeliumsvertreibung. Früher und auch heute noch hat das MCC oft die Rolle Johannes des Täufers übernommen, als Vorläufer, und ging dann über in die Rolle eines Johannes Markus und Paulus, ohne Johannes Markus zu überspringen.

Hier sei noch einiges bemerkt:

1. Der Dienst oder die Gabe mit der Aufschrift „In the Name of Christ" zeigte sogleich Ursache und Quelle für diese Hilfeleistung und gab Zeugnis trotz Sprach-, Kultur- oder anderer Hindernisse.

2. Die Wunderhandlung Jesu von der Speisung der Menge und sein Interesse an den „Ueberresten" und „Brocken", daß nichts verloren gehe, sind symbolisch enthalten in den Körben mit der Aufschrift VS (MFD) — TAP — PAX — MTS — MEDA — GMCC — MMHS — MDS — MJJ — Eirene — Km 81 sowie Asuncion Center, Paraguay — Starenstraße 41, Basel — Cottagegasse, Austria und andere.

Und von diesem Stand des MCC in 1970 möge die bisherige Beweglichkeit fortgesetzt werden und eine Weltbruderschaft angestrebt werden, um im Auftrage des Wortes nach Galater 6, 10 dem „Bruder" in Christo Zeugnis abzulegen. Möge unser Wohlstand als göttliches Darlehn aufgefaßt und freigebig geteilt werden. Möge der Eifer, der für die Jahre 1919/20 bezeichnend war, uns 1970 auszeichnen, um diejenigen zu beeindrucken, die im Jahre 2020 und 2070 Rückschau halten, wie wir es heute tun. Und möge die Liebe anhalten und der Führung des Heiligen Geistes weiterhin folgen.

*

What Have You To Do With Peace?

So lautet der Titel einer Studie, die Walter Klassen, Professor am Conrad Grebel College in Waterloo, Ontario, kürzlich veröffentlicht hat. Dies Büchlein kann für 35 Cent vom MCC (Canada), 50 Kent Ave., Kitchener, Ontario, oder von MCC Peace Section, 21 S. 12th St., Akron, Pa. 17501, U.S.A., bezogen werden.

Buchbesprechung,

gebracht in der Zentral M.B. Gemeinde den 23. November 1969 von A.H. Toews. Des Büchermachens ist kein Ende. Der Büchermarkt ist überschwemmt. Da ist Positives und Negatives, Gutes und Schlechtes, Goldkörner und Stroh. Wie findet man nun das Positive, das Gute, die Goldkörner? Ein Sinnspruch heißt: „Sage mir, was du liesest und ich sage dir, wer du bist." Am Lesestoff erkennt man den Charakter einer Person. Wir wollen uns einige gute Bücher und ihre Verfasser vorführen.

Erstens die Bibel. Wer hat sie geschrieben? Die heiligen Männer Gottes haben geschrieben, getrieben von dem heiligen Geist. Nimm die Bibel und lies! Will jemand zum Glauben kommen, „der Glaube kommt aus dem Wort." Soll der Glaube wachsen und zunehmen, „seid begierig nach dem Wort Gottes." Will man Gott und Jesum Christum mehr erkennen, „suchet in der Schrift, sie zeugt von mir." Die Bibel ist das meistgelesene Buch in der Welt.

Zweitens, die Geschichte. Die Geschichte schafft große Männer, und diese Männer machen die Geschichte, die Epochen. Das Mittelalter brachte die Reformatoren hervor: Luther, Calvin, Menno Simonis u.a. Ein sehr guter Lesestoff sind Biographien solcher Bahnbrecher der Geschichte, wie z.B. das Lebensbild Dr. Martin Luthers.

Drittens, Werke zur Geschichte der Mennoniten: a) Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten Brüderschaft in Rußland von P.M. Friesen, b) Geschichte der Mennoniten Brüder Gemeinde von A.H. Unruh, c) Mennonitische Märtyrer von A.A. Toews, d) Lost Fatherland (Das verlorene Vaterland) von J. B. Toews, e) Exodus von Frank Epp, und viele andere kleinere Geschichtswerke über Ansiedlungen und Gemeinderichtungen. P.M. Friesen hat ein sehr umfangreiches, vielseitiges Material über das Gemeindeleben u n s e r e s Mennonitenvolkes gesammelt u n d zusammengefaßt. Nimm und lies dieses Werk!

Es gibt einen Einblick in das Wachsen und Werden unserer Bruderschaft. Alle genannten Werke sind sehr wertvolle Beiträge für das Studium unserer Geschichte. „Das verlorene Vaterland" von J.B. Toews möchte ich ganz besonders empfehlen. Es enthält die Geschichte der Auswanderung der Mennoniten aus Rußland in den Jahren 1923-1926 unter der Leitung von B.B. Janz. Es ging Janz so wie Moses. Letzterer sagte immer wieder zu Pharaoh: „Laß mein Volf ziehen!" Das Buch ist sehr spannend geschrieben. Einmal lesen ist nicht genügend.

Viertens, Werke zur Geschichte der Aeußeren Mission. Drei Bücher genannten Inhalts sind sehr empfehlenswert: a) Dr. Ida, b) Hudson Taylor und e) Lars Olson von Hauge. Dr. Ida war Missionsarzt in Indien unter den Frauen 50 Jahre lang. Sie erzählt über ihre Berufung, wie folgt: „Mein Vater war Arzt in Indien und ich wollte nicht Missionsarbeit tun. Eines Abends kommt ein Mann und bittet um ärztliche Hilfe für seine Frau, die in Geburtsnöten ist. Es sollte eine weibliche Hilfe sein. Traurig verließ er das Haus. Es kommt ein zweiter Mann mit derselben Bitte. Auch er ging betrübt zurück. So auch ein dritter. Alle blieben ohne Hilfe. Des morgens fuhren drei Särge an ihrem Hause vorbei. Es waren die drei Frauen, die in schwerer Stunde ohne einen weiblichen Arzt geblieben waren. Diese Begebenheit wirkte derart auf sie, daß sie nach Amerika ging und als Arzt studierte. 50 Jahre widmete sie der leidenden indischen Frauenwelt, reiste von Dorf zu Dorf, gründete Schulen undColleges zur Ausbildung von Krankenschwestern und Aerzten, baute Hospitäler und nach so langer, unermüdlicher Arbeit konnte sie auf einen großen Komplex von Gebäuden ihres Missionswerkes blicken. Nicht vergeblich.

Hudson Taylor war Begründer der China Inland Mission. Das Buch gibt Zeugnis, wieviel ein Missionar von Gottes Gnaden erreichen kann. Er gründete eine Missionsstation nach der andern. Immer weiter dehnte sich sein Feld aus. Immer mehr Arbeiter mußten ausgesandt werden. Er wollte ganz China evangelisieren.

Lars Olsen war Norwege. Vier Jahre Gefängnis war die Vorbereitungszeit Olsens für seinen zukünftigen Missionsdienst. Sehr treu, mit großem Fleiß und vielem Erfolg hat er dem Herrn Christus gedient. Dr. Ida, Hudson Taylor, Lars Olsen sind Beispiele außergewöhnlicher Missionsarbeiter. Auch in unserem Volke gab es und gibt es heute sehr treue Missionare. Es sind aber die Biographien derselben nicht geschrieben. Es fehlt an Schriftstellern. Wir sollten sie rufen, ihnen Aufträge geben und sie ermutigen zu schreiben.

Dasselbe gilt auch von Arbeitern der Inneren Mission. Wir hatten und haben sehr treue, begabte und gottgeweihte Prediger, es fehlen aber die Bücher, die über ihr Leben und Wirken berichten.

Fünftens, noch zwei Biographien von lutherischen Pastoren: Friedrich v. Bodelschwingh und Otto Funke. Bodelschwinghs Lebenswerk ist Bethel bei Bielefeld. Und wie hat der Mann gearbeitet! In seinem Werk ist alles originell. „Ich betrachte mich als fröhlicher Handlanger Gottes und greife zu, wo Gott mir eine Not vor die Füße legt," war sein Wahlspruch. Kranke, Krüppel, Fallsüchtige u.a. bis zum Wanderer auf der Landstraße, überhaupt die Not der leidenden Menschheit war sein Arbeitsfeld.

Otto Funke hat sein Lebensbild selbst gezeichnet. Er nennt sein Buch: „Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege." Auch er war ein Seelsorger von Gottes Gnaden, zubereitet in seiner frühsten Kindheit zu den Füßen seiner tiefgläubigen Mutter. Er nannte sie seinen Seelsorger, wo er jederzeit die Not seines Herzens ausschütten konnte. Sein Vater war Arzt und hätte es gerne gesehen, wenn sein Sohn Otto es auch geworden wäre, aber die erste Operation, bei welcher Otto dem Vater helfen sollte, brachte ihn zur Ohnmacht. Der Wunsch der Mutter erfüllte sich, er widmet sich dem geistlichen Stande, eine Wahl nach Gottes Willen. Funke hat auch manch ein anderes Buch geschrieben und alle sind gut zu lesen.

Sechstens, noch kurz etwas über beletristische Schriften: Derselben gibt es eine große Menge. Von den vielen Namen der Schriftsteller nenne ich nur einen: Elisabeth Dreisbach. Von ihren vielen Büchern erwähne ich eins:- . . . „als flögen wir davon," ihr Lebenslauf. Sie mußte in ihrer Jugendzeit durch eine sehr schwere Leidensschule gehen. Da tat sie ein Gelübde, falls sie gesund werden könnte, sie ihr Leben der leidenden Menschheit weihen wolle. Ihre Leiden nahmen ab, es wurde ganz allmählich immer besser. Ihre Mutter brachte sie jeden Morgen in einen nahegelegenen Park, in welchem viele Kindr, weil sie ohne Aufsicht waren, manchen Unfug trieben. Elisabeth sammelte dieselben, erzählte ihnen Geschichten und half ihnen in ihren Schularbeiten. Zuerst kamen einige, dann immer mehr und mehr, bis es etwa 50 waren.

Dann übte sie ein Programm und lud die Eltern der Kinder ein. Sie kamen und wurden erstaunt, was Elisabeth mit ihren Kindern erreicht hatte. Dieses war der Anfang von Elisabeth Dreisbachs Lebensarbeit zur Linderung menschlicher Not. Sie betreute Kinder, Jugendliche, Frauen, Familien, alles, um anderen zu helfen. Nebenbei schrieb sie manch ein gutes Buch. Der Inhalt ihrer Schriften ist aus dem Leben genommen, aus ihrer persönlichen Erfahrung mit Menschen, mit Veränderung der Namen und Ortschaften.

P.S. Die in dieser Buchbesprechung genannten Bücher sind in der Mehrheit in der Bibliothek des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache leihweise erhältlich.

Adresse: Mr. J. Neufeld, 285 Oakland Ave., Winnipeg 16 A.H. T.

Nachrichten

— Montag, den 23. Februar, fand des Mittags eine Zusammenkunft der Vertreter verschiedener evangelischer Richtungen in der Kirche der Portage-Ave.-MBG in Winnipeg statt. Diese Sitzung wurde von dem Exekutivkomitee des „Canadian Congreß on Evangelism" veranstaltet, um die Gemeinden mit dem Plan eines Kongresses, der vom 24.—28. August im National Arts Centre in Ottawa, Ontario, stattfinden soll, bekannt zu machen.

Die Initiative zu diesem Kongreß leitet sich von dem Kongreß für Evangelisation in Berlin, der im Jahre 1966 abgehalten wurde, her. Br. Victor Adrian, Glied der Exekutive, stellte den Redner vor, den Vorsitzenden des Exekutivkomitees, H. Wilber Sutherland. Er wies auf den Werdegang des Kongresses hin, auf die Forschungsarbeit, die in seiner Vorbereitung durchgeführt wird, und erklärte das reichhaltige Programm. Der Kongreß soll eine Gelegenheit bieten, daß der Heilige Geist wirken kann.

— Br. Bill Schroeder, 172 Dearborn Ave ,Winnipeg 5, Manitoba, möchte gern das Buch von Professor B. H. Unruh: „Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der Mennonitischen Ostwanderungen" erwerben, das im Jahre 1955 erschienen ist. Wer es unbenutzt auf seinem Bücherbrett stehen hat und es abgeben möchte, der wende sich bitte an obige Adresse oder rufe an: Telefon 533-7186.

— Die MB-Gemeinde zu Boissevain erwartete für den 1. März den Besuch von Dr. R. M. Bärg, Fresno, Kalifornien, der zu den Sitzungen der Missionsbehörde nach Winnipeg gekommen war. Die Glieder der Missionsbehörde wurden in verschiedene Gemeinden eingeladen. Am Sonnabend trafen sie abends mit den Pastoren der Gemeinden in Manitoba zusammen, um Probleme der Mission zu besprechen.

— Vom 6.—8. März findet in dem Winkler Bibel-Institut eine Jugendfreizeit mit Generalsekretär der Behörde für Mission und Dienst, Br. Vernon R. Wiebe, als Redner statt. Außer ihm werden noch der Direktor der Manitoba Youth for Christ, Br. Bill Dyck, sowie der Direktor für Home Missions für Manitoba, Br. J. Nikkel, als Redner auftreten.

— In der Elmwood-MB-Gemeinde waren die Brüder C. J. Rempel, John Wiebe und Roy Just als Redner für den 1. März vorgesehen. Diese Brüder nahmen ebenfalls als Glieder an der Sitzung der Behörde für Mission und Dienst teil. Auf der Krankenliste sind in Elmwood Schwester C. A. DeFehr und Br. G. Boschmann.

— Am 5. und 6. März findet in Buhler, Kansas, eine Studienkonferenz statt. Die Konferenz befaßt sich mit dem Dienst an der Gemeinde als allgemeines Thema. Es werden vier Referate gelesen werden, deren Besprechung zu gewissen Resultaten führen sollte. So der Herr will und Gnade schenkt wird der Redakteur dieser Zeitschrift hinfahren und eingehend über die Konferenz berichten. Das genaue Thema der Konferenz ist „Männer und Mittel". Die folgenden Referate kommen zur Diskussion:

1. Die Rekrutierung von Dienern in der Gemeinde, von Waldo Hiebert. 2. Die Ordinierung von Dienern in der Gemeinde, von Orlando Wiebe. 3. Die Stellung der Predigt in der Gemeinde, von John Regehr. 4. Andere Mittel der Verständigung (Communication), von Rudy Wiebe.

— Das M.E.J., Clearbrook, hielt vom 16.—19. Februar seine Vertiefungswoche. Als Redner war Dr. J. Löwen eingeladen. Die Schule hat ein erfolgreiches Jahr zu verzeichnen. Die Sportsmannschaften zeichnen sich durch hervorragende Leistung aus.

— Das M.B.B.J. veranstaltete am 27. und 28. Februar eine Christliche Bildungskonferenz mit Prediger E. Towns als Redner. Das Thema war: „Christliche Bildung in den 70er Jahren".

— Die Scott-Street-MBG, St Catharines, Ontario, plant für den 8. März ein Taufest. Taufkandidaten sind: Gordon Krause, Alwin Klippenstein, Ed Eitzen, Herbert Lepp, David Wiens und Glen Abrahams. Am 22. Februar begann Br. D. B. Wiens seine Vertiefungsversammlungen in der Gemeinde, die er jeden Abend bis Freitag, den 27. Februar, fortsetzte.

— Am 27. Februar fand in Tofield die Jahressitzung des MCC (Alberta) statt. Die Versammlungen fanden am Freitag in der Salem-Kirche in Tofield statt. Delegierte aus allen Gemeinden waren zu der Tagung eingeladen.

— Br. J. M. Klassen, Exekutivsekretär des MCC (Canada), berichtete am Donnerstag, dem 26. Februar, in der Mennonitenkirche in Coaldale, Alberta, über die Arbeit des MCC (Canada) im verflossenen Jahr.

— Der Evangelist der Kanadischen MB-Konferenz, Prediger Rudy Boschman, hielt in der Woche vom 22. Februar bis zum Donnerstag, den 26. Februar, Evangelisationsversammlungen in der Lendrum-MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta, ab.

— Pred. Jake L. Rempel wird im August von der Leitung der Faith Mennonite Church in Leamington, Ontario, zurücktreten.

— Aelt. Hugo Scheffler, der während eines Monats die Ontarioer Gemeinden besucht, hat in Vineland am 22. Februar gedient. Vom Montag darauf bis zum Freitag sprach er über die Schöpfungsgeschichte nach 1. Mose und über „Die Gemeinde im Heilsplan Gottes".

— An den Abenden vom 13. bis 15. Februar hat Pred. George Neufeld in der Kirche der Mennonitengemeinde in Virgil, Ont., mit Evangelisationsansprachen gedient.

— Pred. C. G. Rempel will das Pastorat an der Charleswood-Mennonitengemeinde in Winnipeg, Man., im kommenden Sommer aufgeben.

— David Suderman, Winkler, Man., ist zum Direktor des Nachrichtendienstes der Kanadischen Weizenbehörde ernannt worden.

— Bernhard Gerbrandt, 41, Farmer von Beruf, kam am 9. Februar 18 Meilen nördlich von Pelly, Sask., plötzlich zu Tode, als er beim Bäumefällen unter einen stürzenden Baum geriet.

— Vom 2. bis 6. März wird Lehrer Waldemar Janzen an der Swift Currenter Bibelschule kurze Bibelkurse erteilen.

— Willkommene Gäste waren Studenten und Lehrer der Swift Currenter Bibelschule am 15. Februar abends in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Saskatoon, Sask. Die gut vorbereiteten Gruppengespräche und die frisch vorgetragenen Lieder ließen einen nachhaltigen Eindruck zurück.

— Am 8. Februar feierte das Ehepaar Heinrich Lepp in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, Calgary, Alta., das Fest der Goldenen Hochzeit.

— Am 3. und 4. April soll in Didsbury, Alta, die Konferenz der Mennonitengemeinden von Alberta tagen.

— Am 11. Februar fand von der Kirche der Zentral-MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask., aus die Begräbnisfeier für Henry P. Fast, 87, statt. Br. Fast ist auf dem Kuban in Rußland geboren. Später hat er in Colonsay, Sask., und seit Mitte der vierziger Jahre in Saskatoon gewohnt. Pred. Henry J. Harder, Gemeindeleiter, hielt die englische und Pred. W. Dyck, Niverville, die deutsche Ansprache.

Eine traurige Jubiläumsfeier

Vor 50 Jahren wurde das „Mennonite Central Committee" gegründet, und in vielen nordamerikanischen Orten werden 1970 aus diesem Anlaß Jubiläumsfeiern abgehalten. So hatte auch das MCC (Manitoba) zu einer Feierstunde am Sonntag, dem 15. Februar, in das MBCI-Auditorium in Winnipeg eingeladen.

Das über 1000 Personen fassende Auditorium war nur knapp zur Hälfte gefüllt und ließ auch von der äußeren Gestaltung her nur wenig von einem Jubiläum verspüren. Die Anwesenden gehörten überwiegend der Generation an, die vor vier oder fünf Jahrzehnten Hilfe von dem damals neu gegründeten MCC empfangen hatten. Auf sie war das Programm zugeschnitten und mag seine Berechtigung gehabt haben. Es darf dann aber nicht verwundern, wenn sich die jüngere Generation nicht angesprochen fühlte und wahrscheinlich schon von den veröffentlichten Programmen ihre Konsequenzen gezogen hatte. Es mag auch an der ungünstigen Planung gelegen haben, da viele Gemeindeglieder bereits am Tag zuvor an der Jahressitzung des MCC (Manitoba) teilgenommen hatten. Zudem beinhaltete die Frauenversammlung bereits eine kleine Erinnerungsfeier.

Auf der kahlen Bühne hatte der Vorsitzende eine Reihe von Persönlichkeiten, meist Vertreter der älteren Generation, um sich geschart. Teilweise waren sie Ehrengäste, teilweise Mitwirkende des Programms. Nahezu als Kontrast wirkten die Sänger des mennonitischen Kinderchores, der durch seinen musikalischen Beitrag die Feier mitgestaltete.

J. J. Thießen schilderte in einer längeren Rede eindringlich die schrecklichen Situation der 20er Jahre in Rußland und sicherlich wird sie nur der nachempfinden können, der sie selbst miterlebt hat. Er berichtete weiter über die verschiedenen Entwicklungen der Hilfswerke in Kanada bis hin zur Entstehung des heutigen MCC (Canada).

Zu einem Jubiläum gehört selbstverständlich ein Rückblick, es mag auch angebracht sein, Berichte von Personen geben zu lassen, die Hilfe bekommen haben, nur darf dabei das Programm nicht seine Balance verlieren und zu einer mehr oder weniger einseitigen Berichterstattung werden, deren Aussagen teilweise nur eine Wiederholung des bereits ausführlich Gehörten werden.

Das Programm wurde nur unnötig in die Länge gezogen, und es fehlte jeglicher Schwung, um eine passende Atmosphäre zu schaffen. Ich konnte ein gewisses Unbehagen nicht unterdrücken und nur mein Taktgefühl gebot mir zu bleiben.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit hatte der letzte Redner seine Ausführungen gekürzt und trug leider nur einen Bruchteil seiner Gedanken vor. In diesen wenigen Minuten versetzte Herb Swartz die Zuhörer von der Vergangenheit in die Gegenwart. Er stellte fest, daß von den derzeitig 700 Freiwilligen in MCC-Diensten nur 121 aus Kanada waren und ließ die Frage offen, ob es heute keine Verpflichtungen mehr für uns gebe.

Es war deprimierend, daß aus der Welt größten mennonitischen Besiedlung nur so wenige Menschen anwesend waren. Vielleicht lag meine Enttäuschung auch darin, daß ich unwillkürlich einen Vergleich zu der vor vier Wochen in Ontario miterlebten MCC-Jubiläumsfeier anstellte und zu dem Schluß kam, daß dieses eigentlich, bemessen an der Bedeutung des „Mennonite Central Committee" vor 50 Jahren sowie auch heute, eine traurige Jubiläumsfeier war.

Joerg Ifert
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg 29, Manitoba.

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.

MBG-Mission und Dienst

Zweibahnstraße

Hier ist ein Briefwechsel, auf den ich vorigen Monat aufmerksam gemacht wurde. Die Namen habe ich weggelassen, um die Identität der Personen zu decken.

Lieber Missionar!

Mit viel Freude erinnere ich mich an die herzliche Aufnahme, die mir zuteil wurde, als ich Euch besuchte. Ich war von Deiner Auffassung über die Arbeit und das Wesen der christlichen Kirche beeindruckt.

Eine Gruppe in unserer Gemeinde ist besorgt, da wir nur durch finanzielle Beiträge an der Mission beteiligt sind. Wenn Leute nur durch Gaben beteiligt sind, verringert sich das Geben nach und nach. Eine Methode, um dieses Problem zu lösen, ist die Aufgabe der Idee eines Gesamtbudgets, und die Lokalgemeinden zu ersuchen, die einzelnen Missionare zu unterhalten. Wir haben dagegen Bedenken, da dieses System gewisse Schwächen in sich trägt. Andererseits wissen wir, daß eine Gemeinde direkt an der Arbeit von Einzelpersonen beteiligt sein muß, damit sie das Empfinden haben, daß dieses ihre Missionare sind. In einer neuen Gemeinde wie unserer, die keine Missionare im Feld hat, entstehen dadurch gewisse Probleme. In diesem Punkt möchten wir Deine Hilfe erbitten.

Wir erwogen, ob unsere Gemeinde nicht Eure Familie als unsere Missionare adoptieren könnte, und zwar auf die folgende Weise:

Wir wünschen auch weiterhin alle unsere Gelder an die zentrale Missionskasse in Hillsboro zu überweisen. Wir würden jedoch unserer Gemeinde sagen: Das Geld, das wir für die Mission geben, reicht aus, um die ... Familie zu unterhalten. Die Gemeinde würde dann eine direkte Verbindung mit Euch durch Briefwechsel aufnehmen, um mit Eurer Arbeit bekanntzuwerden. Das Geld, das wir geben, würde auch weiterhin für die allgemeine Missionskasse bestimmt sein. Irgendwelche besondere Ausgaben Eurer Familie, die mit dem Verhältnis zu unserer Kirche zusammenhängen, würden von uns ersetzt werden.

In dem Maße, wie wir in der Lage sein würden, unser Geben zu erhöhen, würden wir dann eine weitere Familie adoptieren, vielleicht in einem anderen Land. Mit derselben würden wir dann ebenfalls versuchen, ein ähnliches Verhältnis herzustellen. Ihr werdet natürlich verstehen, daß alle diese Pläne versuchsweise sind und eine experimentale Neuerung darstellen.

Ihr mögt Euch fragen, warum wir gerade Eure Familie dafür gewählt haben. Die Antwort ist einfach die, daß ich von Euch den Eindruck habe, daß Ihr solche Leute seid, die sehr bald von unseren Leuten aufgenommen werden könnten.

Das Programm würde einen Austausch von Briefen, Tonbändern, Bildern einschließen, um zu versuchen, Euch mit uns und uns mit Euch bekanntzumachen. Wenn Ihr also gewillt seid, Euch dieses zu überlegen und uns Eure Meinung in den nächsten Tagen mitzuteilen, würden wir das sehr begrüßen.

In christlicher Liebe, ein Pastor.

Ein zweiter Brief wurde von einem Glied der Evangelisationskommission der Gemeinde ausgesandt.

Lieber Missionar!

Unsere Kommission für Evangelisation hat überlegt, durch welche Aktion wir unsere Beteiligung an der Mission vergrößern könnten. Wir haben den Wunsch, mit einer Familie, die im Ausland arbeitet, persönlichen Kontakt zu haben, und wir hätten gerne gewußt, ob Ihr mit uns arbeiten möchtet. Wir wollen für gewisse Dinge beten, die Euch und Eure Familie sowie Eure Arbeit angehen. Wir würden gerne Korrespondenz unterhalten, die wir auf unserem Bekanntmachungsbrett aushängen könnten.

Wir würden Euch gerne Geld schicken zum Ankauf von Stehbildern und Filmen, die wir hier gebrauchen könnten. Bilder von Szenen aus Eurem Leben, dem täglichen Leben von Personen, die Ihr kennt und auch Bilder Eurer Stadt. Wir möchten nicht Eure Zeit beanspruchen und doch so viel Verbindung wie möglich haben. Wir spinnen nur diesen Gedanken. Solltet Ihr interessiert sein, möchten wir Euch einladen, uns Eure Reaktion mitzuteilen.

Wir hoffen, daß Eure Familie gesund und wohl ist. Mit den wärmsten christlichen Grüßen,

Der Vorsitzende der Evangelisationskommission.

Unser Missionar gab diese Antwort:

Lieber Pastor!

Wir grüßen Euch und alle Freunde Eurer Gemeinde in christlicher Liebe. Wir haben uns sehr über Euren Brief gefreut, den wir vor einigen Tagen erhielten, und wir empfanden die Wärme und die Erwartung in Euren Vorschlägen.

Ich habe gerade einen Brief an Euren Vorsitzenden der Evangelisationskommission abgeschickt, der mir wegen der gleichen Vorschläge geschrieben hatte. Es ist wie eine Gebetserhörung, und wir nehmen es als vom Herrn an.

Unser Verhältnis zu unserer Heimatgemeinde sollte durch dieses neue Unternehmen nicht leiden oder verändert werden. Wir sehen dieses als einen Teil unseres Lebens an und hoffen, daß wir in Eure Gemeinde eingegliedert werden möchten.

Verbindung ist ein lebenswichtiger Schlüssel. Eure und unsere Besorgnisse und Probleme müssen zusammengefaßt werden. Ihr habt finanzielle Kämpfe in den Gemeinden, während wir hier christliche Haushalterschaft unterrichten.

Wir möchten interessantes Material sammeln, wie auch die täglichen Notizen aus Eurer Lebenserfahrung, die sich in Euren Familien und Gemeinden abspielt. Wir wohnen in einer interessanten Stadt und unser Leben ist ebenso anregend wie Eures. Die Ferienzeit ist wieder da. Wir haben sogar Unruhen in den Straßen. Vor einigen Wochen ersetzte ich eine eingeschlagene Windschutzscheibe in unserem Auto, als „Rocky" Rockefeller unsere Stadt besuchte. Vorigen Mittwoch gelang es mir, gerade noch, einer Jugendgruppe zu entgehen, die Fensterscheiben einschlug und die Polizei beschimpfte. Es war nachts und ich fuhr in die Gegend, ohne zu ahnen, was hier geschah. Die Straße war plötzlich nicht mehr eine Einbahnstraße. Später war nur noch der Geruch von Tränengas, und Glas lag überall umher.

Wir werden bald wieder schreiben und Euch auch Bildmaterial zusenden. Herzlich grüßen,

Der Missionar und Familie.

Dies ist der Brief, den der Missionar an den Vorsitzenden der Evangelisationskommission schrieb:

Lieber Vorsitzender!

Es war erfrischend, Eure Vorschläge zu lesen. Vor einigen Tagen erhielten wir einen Brief von Eurem Pastor in derselben Angelegenheit. Wir nehmen die Vorschläge an und werden mit Gottes Hilfe versuchen, den Anforderungen dieses neuen Ausmaßes in Verbindung und Dienst nachzukommen.

Lange Zeit haben wir nach Möglichkeiten eines näheren und persönlicheren Verhältnisses mit den Heimatgemeinden gesucht. Da ist die Sache der Unterstützung, die Euer Pastor erwähnte, die keine der bestehenden finanziellen Vereinbarungen ändern wird, uns aber und Eurer Gemeinde ein wirkliches Zusammengehörigkeitsgefühl geben wird. Die Sache der Mitteilung von Information, unserer geistlichen und Gebetsanliegen, welche wir vor einem Wachstum benötigen. Dieses sind die Dinge, wegen welcher ich immer die Missionare der Glaubensmission beneidet habe.

Wir werden uns freuen, einige der Vorschläge in die Tat umzusetzen. Die Evangelisation ist in unserer Gemeinde nur langsam vorangekommen. Obgleich die Zahl der evangelischen Gläubigen nur klein ist, ist die Gemeinde stark und stabil. Ehre sei dem Herrn!

Ein direktes Gebetsanliegen ist für vier Leute, alle Neubekehrte, in dem Kern der hiesigen Arbeit. Da ist ein junger Mann von 25 Jahren, verheiratet, hat zwei Buben und erwartet Familienzuwachs. Seine Frau ist immer noch nicht durch das Zeugnis ihres Mannes überzeugt, doch wird sie sehr davon beeinflußt. Er ist ein Leiter und organisierte eine Bibelstudiengruppe, ehe er noch bekehrt war und lud uns ein, in derselben zu unterrichten.

Dann ist da Amaro X, eine Witwe, die mit einigen Kindern den Herrn annahm. Bill, ein versprechender junger Kerl, hat sich mit den Arbeitern des christlichen Dienstes hier befreundet. Da ist Bills Schwester, die ihre Cousins u. Freunde erreicht. Das Bibelstudium in diesem Heim ist ein wirklicher Höhepunkt in unserer Woche. Da sind weitere drei Glieder dieser Familie, die teilnehmen, aber noch nicht ihren Glauben bekannt haben.

Wie Ihr seht, ist die Gemeinde im Werden. Möge uns Gott Gnade und Weisheit schenken, wohl zu bauen. Das Fundament hat Gott gelegt, und er gibt uns lebende Bausteine. Mehr ein anderes mal.

Euer Missionar und Familie.

Ich glaube, daß Ihr mit mir übereinstimmen werdet, daß dieses ein wundervolles Verhältnis zwischen dem Missionar und der Gemeinde ist. Wir sollten mehr davon haben.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär.

*

Brasilianische Konferenz der Einheimischen am Wachstum

Ein Wachstum von 33 Prozent war im Jahre 1969 in der Portugiesischen MB-Konferenz in Brasilien zu verzeichnen. Die fünfte Jahressitzung brachte andere interessante Zahlen hervor:

Geschwister Helmuth Funck mit ihren Kindern: Gerlinde in der hinteren Reihe, und die Söhne Jürgen, Norbert und Martin vorne. Prediger Funck ist Pastor der Mennonitischen Brüdergemeinde in Wien, Österreich.

Im Jahre 1969 wurden 102 Täuflinge getauft.

Die Gliederzahl stieg von 412 auf 552.

Zum ersten Mal überstiegen die örtlichen Geldsammlungen die Unterstützung durch die Deutsche MB-Konferenz von Brasilien und die Behörde für Mission und Dienst, die für Gehälter und Bestreitung der anderen Betriebskosten benötigt wurden.

Es bestand ein guter Sinn für Einigkeit, mit einem gesunden, freien Ausdruck eigener Meinung. Die Konferenz ist in Missionstagungsangelegenheiten gereift. Unter den jungen Männern entwickeln sich Leiter. Bisher waren die Leiter meistens aus den Reihen der Mennoniten, die aus Rußland stammten, doch einige sind aus den Brasilianern. Nur ein Missionar, James Wiebe, dient in dem Direktorat der Konferenz.

Das Literaturkomitee wird weiterhin das zweimal monatlich veröffentlichte Informationsblatt herausgeben (Auflage etwa 500), freie Traktatverteilung und Vertrieb von Büchlein unterstützen (im verflossenen Jahr etwa 73 000), eine Filmstreifenleihstelle betreiben und Bücher verkaufen.

*

Radioarbeit Manila begrüßt Anne Ediger

Frl. Anne Ediger sollte im Januar von Indien nach Hongkong gehen, um in dem Kommunikationsdepartment des Hongkong Baptist College mitzuwirken. Gerade vor ihrer Abreise erhielt sie einen Brief von der Far East Broadcasting Company in Manila, dort in der Nachfolgearbeit zu arbeiten.

Frl. Ediger arbeitet mit etwa 30 Ausländern und 130 Philippinern. Das Büro in Manila richtet Datenverwertungsvorrichtungen für die Nachfolgearbeit ein. Sie arbeitete bisher in der MB-Radiomission in Mahbubnagar, Indien.

Es ist möglich, daß das Communications Research Center von Hongkong nach Manila überführt wird. Die Preise sind in Hongkong 1969 sehr gestiegen, was es sehr erschwert, im Rahmen des Budgets zu bleiben.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Der Segen der Rechtfertigung durch den Glauben (Römer 5, 1—11).

Zu dieser Gnade gibt es nur eine Tür, durch die man in sie eingehen kann, und die ist Christus selbst. Diese Tür tut sich jedem auf, der sich Christus im Glauben naht. Das ist die große Lektion dieses Verses. Eine vornehme Dame saß in der Kirche und lauschte der Predigt über Gottes Gnade, offenbart in Christus Jesus. Sie war suchend, aber konnte das Heil immer noch nicht annehmen, weil es ihr am kindlichen Glauben fehlte. Plötzlich sah sie einen Vogel in der Kirche ängstlich umherfliegen. Ein Fenster in der Kirche stand weit offen, aber der erschrockene Vogel sah das offene Fenster nicht und konnte den Weg zur Freiheit nicht finden. Da kam ihr der Gedanke, daß sie dem Vogel genau ähnlich sei und daß sie die Tür zur Freiheit in Christus Jesus bisher noch nicht gesehen hatte. Still beugte sie sich vor dem, der gesagt hat: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei", und wurde ein frohes Gotteskind. Ja durch ihn haben wir den Zugang zu der Gnade, darinnen wir stehen.

Ebenfalls im zweiten Verse geht die Rede von einer dritten Gabe, die wir durch die Rechtfertigung durch den Glauben erhalten. Wir dürfen uns rühmen.

Nun liegt ja dem Menschen das Rühmen sehr nahe. Leider rühmt er sich so gerne dessen, was er selber ist und was er hat. Seine eigene Weisheit, seine Macht, seine Herkunft dienen ihm als Gegenstand des Ruhms. Gott aber sagt in seinem Wort: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!" (1. Kor. 1, 31.)

Ist der Mensch gerechtfertigt vor Gott und hat er den ersehnten Frieden mit Gott gefunden, dann darf er sich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen. Es gibt eine zeitliche, weltliche, menschliche Herrlichkeit, von der auch die Schrift spricht. Von der Herrlichkeit der Menschen spricht Petrus in seinem ersten Brief, Kapitel 1, 24 Jedoch diese Herrlichkeit vergeht. Der Herr Jesus spricht von der Herrlichkeit des Königs Salomo (Lukas 12, 27). Aber diese Herrlichkeit steht weit hinter der Herrlichkeit der Lilien auf dem Felde zurück. Als der Satan den Herrn Jesus in der Wüste versuchte, zeigte er ihm „alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit" (Matth. 4, 8). Wie schnell die Herrlichkeit der Reiche dieser Welt vergeht, lehrt uns die Weltgeschichte zur Genüge. In 1. Kor. 15, 41, lesen wir von der Herrlichkeit der Sonne, des Mondes und der Sterne. Die Offenbarung teilt uns mit, daß die Sonne am Ende der Tage ihren Schein verlieren wird, der Mond soll rot werden wie Blut und die Sterne werden vom Himmel fallen wie die Feigen vom Baum.

Es gibt nach der Lehre der Heiligen Schrift aber auch eine diesseitige Herrlichkeit der Kinder Gottes (1. Petr. 4, 14). Petrus wendet sich mit diesen Worten an die um Christi willen leidenden Gotteskinder. Er preist diejenigen, die über dem Namen Christi geschmäht werden, selig. Worinnen besteht denn wohl die Seligkeit dieser geschmähten Christen? Petrus antwortet: „Denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch." Menschlich gesehen ist an einem verspotteten, verachteten und verfolgten Christen wenig, oder keine Herrlichkeit zu beobachten, aber der Herr besieht die Sache anders. Der Heilige Geist, der in ihm wohnt, verleiht ihm eine Herrlichkeit, die alle menschliche Herrlichkeit weit übertrifft. Sie offenbart sich in der Demut, Sanftmut, Ergebenheit und Liebe zu den Feinden, mit der er ihre Feindschaft trägt und duldet.

Noch in einer anderen Weise offenbart sich die Herrlichkeit der Kinder Gottes schon hier auf Erden. In dem sogenannten hohepriesterlichen Gebet hören wir den Heiland beten: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind" (Joh. 17, 22). Die Einheit der Kinder Gottes, die sich darinnen zeigt, daß sie alle eines Sinnes sind, gleiche Liebe zum Herrn und zueinander haben, ist ihre Herrlichkeit.

Das alles ist die diesseitige Herrlichkeit. Sie gehört den Gläubigen als bestimmter Segen der Rechtfertigung durch den Glauben. Von derselben schreibt Paulus in Kolosser 3, 3 und 4: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." So auch im 1. Korintherbrief, Kapitel 15, 43, wo Paulus von der Auferstehung der Toten spricht: „Es wird gesät in Unehre (der physische Tod ist für das Gotteskind eine gewisse Erniedrigung) und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft." Jesu Weg über diese Erde führte durch Leiden und Tod zur Herrlichkeit. „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit" (1. Tim. 3, 16). Diese Herrlichkeit, in die der Herr Jesus bei seiner Himmelfahrt aufgenommen wurde, wurde an ihm auf dem Verklärungsberg vorgebildet. Dieselbe hat er auch seinen Kindern zugesagt. In Römer 8, 30 lesen wir: „Welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht." So sieht der Schreiber des Römerbriefes die Erlösten schon in ihrer Vollendung, und zwar, weil sie alle in Christus sind, der heute in der Herrlichkeit weilt. Was mag wohl alles zu dieser Herrlichkeit gehören. Es dürfte schwer, ja eigentlich ganz unmöglich sein, diese Herrlichkeit zu beschreiben. Einiges jedoch möchten wir erwähnen. Da ist zunächst die Auferstehung des Leibes, und zwar in Kraft und in Herrlichkeit. Es folgt das Sitzen zu seiner Rechten auf dem Thron der Herrlichkeit und die Teilnahme am Gericht über die gefallenen Engel und die Welt (1. Kor. 6, 2. 3). Hierzu gehört gewiß auch das Regieren mit Christus von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ebenfalls die Teilnahme an seinem herrlichen Erbteil (Römer 8, 17) muß erwähnt werden. Endlich ist es für uns sterbliche, sündige Menschen eine ganz unbegreifliche Wahrheit, die Johannes in seinem ersten Brief, Kapitel 3, Vers 2 ausspricht. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Welch' herrliche Hoffnung hat doch der Gläubige, der gerecht geworden ist durch den Glauben und durch denselben den Zugang durch Christus zu der Gnade hat, darinnen er steht!

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale (Vers 3). Bei den Trübsalen handelt es sich um Leiden im allgemeinen Sinne. Alle Menschen leiden Trübsale wegen der Sünde. „Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun" (Römer 2, 9). Auch die Gläubigen haben viel Trübsal zu leiden. „Und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen" (Apg. 14, 22). Jemand hat einmal sehr treffend gesagt: „Das Bekenntnis ist die erste Probe des Glaubens; das Leben ist die zweite; aber die dritte und entscheidende ist das Leiden."

Welche Stellung nimmt der Gläubige nun den Trübsalen gegenüber ein? Weil er Frieden mit Gott hat, Zugang zu der Gnade Gottes gefunden hat und sich der zukünftigen Hoffnung rühmt, braucht er in der Trübsal auch nicht zu verzagen. „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht" (2. Kor. 4, 8). In Geduld nimmt er das Leiden auf sich und richtet seinen Glaubensblick ständig auf seinen Erlöser, der ihm im Leiden vorangegangen ist. „Also daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinden Gottes über eure Geduld und euren Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet" (2. Thess. 1, 4). Ja, er lernt es sogar, sich seiner Trübsale zu rühmen, denn er merkt, daß er durch dieselben großen inneren Gewinn hat. Die Heilige Schrift weiß viel darüber zu sagen, was der Gläubige durch seine Trübsale gewinnt, wenn er die richtige Stellung ihnen gegenüber einnimmt. Wohl richtig hat jemand im Blick auf Trübsale gesagt: „Glocken läuten nicht, man schlage sie denn mit dem Hammer." Wie der Säemann nur in den aufgefurchten Acker seinen Samen für die neue Saat streut, so sät der große Säemann seinen Samen nur in die durch Leiden aufgewühlten Herzen seiner Kinder.

Trübsale wecken im Herzen des Gläubigen ein verstärktes Verlangen nach Gott. „Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich" (Jes. 26, 16). Die Trübsale veranlassen ihn, besser auf die Stimme seines Herrn zu achten. „Aber den Elenden wird er in seinem Elend erretten und den Armen das Ohr öffnen in der Trübsal" (Hiob 36, 15). Trübsal gibt eine neue Wertschätzung der brüderlichen Gemeinschaft. „Da sind wir, liebe Brüder, getröstet worden an euch in aller unsrer Trübsal und Not durch euren Glauben" (1. Thess. 3, 7). Die Leiden im Fleisch helfen dem Gläubigen auch nach 1. Petrus 4 ,1, der Sünden Herr zu werden. Sie zerschlagen jegliche Selbstgerechtigkeit, Selbstvertrauen, Eigenwillen usw., und wir lernen es, unsere Sache getrost in die Hand des Herrn zu legen. So wirkt die Trübsal Geduld, d.h. wir lernen es unter unserer Last, die der Herr uns auflegt, zu bleiben und nicht gleich versuchen davon zu laufen. So sammelt der leidende Christ Erfahrung, die alles andere weit übertrifft und besser ist, als das bloße Wissen. Durch die Erfahrung gnädiger Durchhilfe in den Trübsalen, seitens Gottes unsres Herrn, wird unsere Hoffnung für die Zukunft gestärkt. Freudig sprechen wir es nach, was Georg Neumark im Jahre 1656 ausgesprochen hat: „Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut." Diese Hoffnung läßt uns nie zu Schanden werden. Gott hat uns eine Garantie gegeben, nämlich den Heiligen Geist, den er uns bei unserer Wiedergeburt schenkte. Er ist die gegenwärtige Liebe Gottes. Damit sagt Gott zu uns, daß er uns nicht verlassen noch versäumen will.

Welch ein Segen strömt hernieder auf einen jeden, der durch den Glauben gerechtfertigt wurde, Frieden mit Gott fand, Zugang zu der Gnade Gottes hat und der sich nun in der rechten Weise rühmt. Gott aber sei gedankt für seine unaussprechliche Gnade!

(Fortsetzung folgt)

Vineland MB-Gemeinde.

Bin meinem Gott dem Geber aller guten Gaben, für diese Arbeit dankbar, die mir somit Gelegenheit gibt, in die vielen Heime der großen Rundschauleserfamilie einzukehren. Mit den Worten unseres Heilandes möchte ich Euch alle herzlich grüßen: „Friede sei mit Euch!" Wir freuen uns immer, wenn das Blatt kommt. Lesen von Freuden und auch von tiefen Leiden, die uns dann anspornen, dankbar zu sein, oder ernstlich für die betroffenen zu beten. Nach zwei Operationen, von denen ich früher berichtete, folgte noch eine dritte, hoffentlich die Letzte. Dienstag, am 12. Januar kam ich ins Hospital, und am folgenden Tag wurde ich am Bruch operiert. Sonntag durfte ich nach Hause. Br. Gerhard Reimer hatte auch dieselbe Operation. Auch er ist froh und dankbar zu Hause. Alles ist gut ausgefallen. Gott sei Dank dafür!

Wir als Gemeinde mußten unsere älteste Schwester Liese Wall (Krankenschwester) zu Grabe tragen. In Ps. 116. lesen wir: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Etwas später folgte die Hochzeit der Tochter unserer Schwester Heinrich Boldt mit dem Bräutigam Jim Pringle, St. Catharines. Wünschen Gottes Geleit zu diesem Vorhaben.

Eine andere Versammlung hatten wir in unserer Kirche: Vineland Beerdigungskasse. Dort wurde wieder fürs kommende Jahr geplant. Dankbar und mit Hochachtung denken wir an die Gründer derselben — und danken Gott, daß er seinen Segen dazu gab.

Wir freuen uns, immer wieder Gottes Wort in unserer Muttersprache wie auch in Englisch zu hören. Manches geht schon leichter in der Landessprache. Unsere 2 Chöre dienen uns oft und gut in beiden Sprachen. Besondere Freuden macht mir der Jugendchor. Sie singen recht schön in Deutsch. Am Sonntag abend hörten wir die Bekehrungserlebnisse von einem Dr. Dobson. Er las als Grundlage Ps. 116. Der Geist des Herrn war an der Arbeit. Ein Höhepunkt für uns als Gemeinde.

Schwester Tiena Görtzen und meine Frau waren im Hotel Diou Hospital zur Behandlung. Sind beide zu Hause und gehen der Genesung entgegen. Vier von unseren Brüdern waren nach Virginia gefahren und arbeiteten dort eine Woche im Disaster Service. Sie haben Bilder abgenommen, und wir schauen danach aus, sie zu sehen, um mehr Verständnis für die Sache zu haben. Doch für diesmal genug.

John Klassen, Korr.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

DER BAUM VON TULE

Erzählung von Louise Stinetorf

(Schluß)

Dann tat die Frau mit dem Haar, das wie die Abendsonne glänzte, etwas Seltsames. Sie rieb sich mit der offenen Hand über die eigenen Augen und deutete auf Pacos Mutter.

„Wie lang?" fragte sie kurz.

Paco schaute mit tiefen Falten im Gesicht prüfend den struppigen Wipfel einer Palme auf der anderen Straßenseite an, während er sich überlegte, wie lang seine Mutter schon blind war.

„Zwei Trocken- und drei Regenzeiten ist es her, daß meine Mutter anfing, mit den Fingerspitzen zu sehen", erwiderte er schließlich.

Die Frau nickte mehrmals mit dem Kopf und seufzte tief, wie ein Hund, der im Schatten schläft. Dies taten die amerikanischen Touristen oft, und es war für Paco nicht weiter von Bedeutung. Er wartete darauf, daß sie etwas sagen würde, das er verstehen konnte oder das ihm wenigstens irgendwie bekannt vorkäme. Aber sie hörte nicht auf, den Kopf bedächtig hin- und herzuwiegen, ohne dabei den Blick von seiner Mutter zu wenden. Da sagte Paco leise: „Sie denken wohl an diese — Operation?"

„Was weißt du von Operationen?"

Die Frage kam so plötzlich, daß Paco einen Schritt rückwärts machte. „Nichts!" erwiderte er hastig. „Überhaupt nichts! Aber alle Amerikaner, die hierherkommen und meine Mutter sehen, gebrauchen dieses Wort ‚Operation'. Was ist das — eine Operation?"

Da kippte einer der Kaktustöpfe mit rundem Boden um und wollte der Frau gerade vom Schoß herunterrollen. Paco streckte seine Hand aus und packte ihn. Während er ihn ihr zurückgab, fragte er noch einmal leise, fast so, als spräche er mit sich selbst: „Was ist das, eine Operation? Ist es ein Zauber, den ich kaufen könnte, wenn ich viel Geld hätte? Oder ist es ein Geschenk des guten Gottes, für das man lange und inständig beten muß?"

Die Frau seufzte. Es war derselbe langgezogene, bittende Atemzug, wie ihn Paco schon so oft von seiner Mutter gehört hatte, wenn irgendeine Kleinigkeit passierte, zum Beispiel wenn sie ihre Hand nach einem Gegenstand ausstreckte, und ihn nicht mit den behutsam tastenden Fingerspitzen berührt hatte, sondern mit den Knöcheln der Finger dagegengestoßen war.

„Ja, mein Junge, ich glaube, du hast recht", antwortete die Frau schließlich. „Eine Operation, wie deine Mutter sie braucht, ist eine Art Zauber. Ein Zauber, der sehr viel Geld kostet. Und — und wenn du das Geld dafür aufgebracht hast, dann mußt du beten, lang und inständig beten, daß er auch wirkt."

„Ich kann beten", rief Paco lebhaft aus. „Zwar tue ich es nicht sehr oft, weil meistens nur Frauen und Mädchen beten", fügte er rasch hinzu, damit die Amerikanerin ihn nicht für ein so armes Geschöpf wie ein Mädchen hielt. „Aber ich weiß, wie man betet. Ich kann es wirklich!"

„Ich glaube bestimmt, daß du es kannst", antwortete sie.

Paco blickte sie scharf an. Lachte sie etwa über ihn, so wie törichte Frauen und Mädchen gern einen Buben auslachen? Die Augen der Fremden waren anders als die einer Indianerin. Die Lider waren lang und dünn. Die Wimpern hatten die Farbe des von der Sonne ausgedörrten Wüstengrases. Und die Pupillen waren groß und schwarz und von einem blauen Kreis umgeben, dessen Blau so dunkel und undurchdringlich war wie ein stehendes Wasser am Grund einer tiefen Bergschlucht.

Als Paco in jene eigenartigen Augen blickte, hatte er einen Augenblick das gleiche Gefühl, wie er es immer hatte, wenn er seine Finger in die Hand der Mutter schob. Wenn er dieses Gefühl hatte, so wußte er — ob er nun Hilfe erhielt oder nicht —, daß er nicht etwa Spott, sondern Liebe und Verständnis finden würde. Er stützte sein Kinn auf die Wagentür und fragte leise: „Soll ich in der Kirche beten oder im Freien? Wieviel Geld brauche ich für diesen — Operationszauber? Kann ein Junge wie ich so viel allein verdienen? Wie kann ich es verdienen und wo? Und wie lange brauche ich dazu?"

Diesmal lachte die Frau wirklich, aber Paco machte sich nichts daraus. Er hatte wahrscheinlich seine Worte so hastig hervorgestoßen wie ein Eselfüllen, das noch nicht recht mit seiner Stimme umzugehen weiß. Schließlich wurde ihr Gesicht wieder ernst. Sie streckte die rechte Hand aus, legte sie auf Pacos linke Schulter und sagte kameradschaftlich:

„Es ist einerlei, wo du betest, wenn die Worte nur aus dem Herzen kommen."

Es war Paco sofort klar, wo er um den starken und mächtigen Zauber bitten mußte. Seit sehr langer Zeit, länger als der älteste Mann und die älteste Frau zurückdenken konnten, waren die Männer und Frauen seines Stammes mit ihren Sorgen und ihrer Verzweiflung in die Kirche gekommen. Aber am Heiligen Abend waren sie immer zu dem großen Steinkreuz am Berghang gegangen und hatten dort aus Holz oder Stein gemachte kleine Darstellungen dessen, was sie für das kommende Jahr brauchten und sich wünschten, aufgestellt. Dieses Kreuz war anders als die Kreuze in der Kirche. Es war viel größer als sie alle, und seine vier Arme waren gleich lang. Auch war jeder Arm am Ende breiter als dort, wo sich die Balken kreuzten. Niemand wußte genau, wie alt das Steinkreuz eigentlich war, aber die Leute sagten, Engel hätten es errichtet, ehe die Weißen in dieses Land kamen. Wenn es wiklich von Engeln errichtet worden war, war es auf jeden Fall besser, vor diesem Kreuz zu beten als vor einem, das nur von Menschenhand stammte. Ja, dort wollte Paco den guten Gott um einen Operationszauber für seine Mutter bitten.

Aber wie sieht wohl eine Operation aus? fragte er sich. Wie sollte er einen solchen Zauber in Holz oder Stein darstellen, da er noch nie einen gesehen hatte?

Paco blickte der Frau mit dem hellen Haar unverwandt in die Augen — Augen, von denen er genau wußte, daß sie niemals einen dieser seltsamen Operationszauber nötig gehabt hatten. Ob er sie wohl bitten konnte, ihm einen zu beschreiben? Aber gerade als die Frau anscheinend seine unausgesprochene Frage beantworten wollte, fühlte sich Paco plötzlich zur Seite gestoßen. Die Begleiter der fremden Frau, die den Baum von Tule genug besichtigt hatten, wollten endlich aufbrechen. Einer nach dem andern stieg in das Auto. Der Fahrer stieß da und dort mit dem Fuß dagegen und zog mit der Hand an verschiedenen Knöpfen, bis sich die Räder zu drehen begannen und die Erde zu kleinen Haufen aufwühlten. Der Indianerjunge hielt sich einen Zipfel seines Serapes vor das Gesicht, um Mund und Nase vor dem Staub zu schützen, als das Auto losbrauste.

Erst els er sich wieder mit gekrümmten Rücken gegen den biegsamen Lattenzaun, der den Friedhof umgab, lehnte, fiel ihm ein, daß die Frau eigentlich nur auf eine seiner Fragen geantwortet hatte. Wieviel würde eine Operation kosten? Konnte ein Junge allein soviel Geld verdienen, und wie und wo? Und wie lange würde er dazu brauchen? Alle diese Fragen waren unbeantwortet mit den amerikanischen Touristen, die geblieben, und er wußte eigentlich kaum mehr als zuvor, ehe der Wagen den alten Baum von Tule besichtigen wollten, angekommen war. Paco machte es sich noch ein wenig bequemer auf dem Boden, wandte den Kopf nach seiner Mutter um und schaute sie an. Ihre Lider waren geschlossen, und da ihre Hände sich nicht bewegten, wußte er, daß sie schlief. Nun gut, sie sollte ruhen. Eines Tages würde er sie mit einer Überraschung aufwecken, von der sie sich nichts träumen ließ. Es muß wohl viele Operationszauber auf der Welt geben, sagte er zu sich. So viele Menschen wußten etwas davon. Irgendwo und irgendwie würde er schon für seine Mutter einen finden und ihn kaufen können. Warum sollte sie keinen haben, selbst wenn sie keine reiche Amerikanerin war, sondern nur eine indianische Kakteenhändlerin mit zerschundenen Fingern und Augen wie geronnene Milch! Nie hatte es eine gütigere und zärtlichere Mutter gegeben als sie. Und Paco fand, daß die kleine mexikanische Indianerfrau dadurch jeder anderen Frau auf der Welt ebenbürtig war.

Abbotsford, B.C.

Die Central Heights MBG hatte vom 18. bis 21. Januar 1970 eine Bibel- und Missionskonferenz mit den Hauptrednern Dr. Paul Gordon Hiebert, Fresno, Kalifornien, früher Missionar in Indien gewesen und folgende: Prediger Ted Fast, MB Mission und Dienst, früher in Indien gewesen; Prediger Jakob Franz, Missionar in Paraguay; Dr. und Frau Jakob Loewen, Anthropologe der United Bible Societies, früher Missionar in Kolumbien; Frl. Helen Fast vom Kongo; Prediger G.L. Braun, Leiter der B.C. Mission; Prediger Calvin Buhler, B.C. Mission; Prediger H. Marvin Dunn, Overseas Missionary Fellowship; Prediger Leslie Harwood, Evangelical Union of South America (40 Jahre als Missionar tätig gewesen); Prediger und Frau Gustav Kayser, Sudan Interior Mission in Ethiopien; Prediger und Frau Arthur Warkentin, Sudan Interior Mission; Prediger Howard Klassen, Canadian Home Director or Wycliffe Bible Translators; Prediger und Frau Albert Unrau, Evangelical Free Mission in den Philippinenen; Prediger Wilmer Kornelson, Kanadische MB-Konferenz in Erziehung; Geschwister John Ratzlaff von der FiSH Organisation hier, und Br. Henry Wiebe, Leiter der Sonntagsschule dieser Gemeinde. Es wurden Ansprachen und Berichte gebracht und Arbeitstagungen. Im vorigen Jahr versprach diese Gemeinde für Japan Camp Projekt zehntausend Dollar; im Laufe des Jahres sind fast 6000, eingekommen. Auf dieser Konferenz wurde Fortsetzung gemacht. Es wurden in Kollekten 790 Dollar gesammelt und Versprechungen auf $570.-

Einige von diesen Missionaren besuchten auch das MEI und MBBI u. sprachen zu den Schülern. Auf der Konferenz halfen auch viele aus der Gemeinde mit beim Leiten der Arbeitsgruppen oder Ausstellungen.

Zu den Studenten des MEI sprach Missionarin Barbara Wiebe über ihren Dienst in der Mission in Brasilien.

Gestorben ist Dietrich Martens, 66, Matsqui, nachdem er im vorigen Jahr beim Bau verunglückt war; er war längere Zeit im Royal Columbian Hospital, New Westminster. Geboren ist er in Silberfeld, Manitoba und hat 23 Jahre in B.C., davon 15 in Matsqui gewohnt. Er war Farmer und Holzarbeiter. Es betrauern ihn seine Ehefrau Marie; drei Söhne: Otto J., Port Moody; Richard D. und Donald J., beide in Port Coquitlam; eine Tochter, Frau Willard (Mathilda) Routley, Sardis, 12 Enkel, ein Urenkel; ein Bruder und drei Schwestern in Manitoba; Sohn Menno starb 1960. Auf dem Begräbnis im Garden Chapel diente Dr. Herbert Janzen.

Es ist ja zu sagen ein milder Winter hier im Süden B.C.'s; haben einige mal etwas Schnee gehabt, der nicht lange lag; dann gab es Schnee, darauf Regen, der sich in Eis verwandelte, aber nicht so schlimm wie es in früheren Jahren gewesen ist; hoffentlich bleibt es milde.

J.B. M., Korr.

Neue Zinsraten in Kraft

ab 1. Oktober 1969

für den

"TRUST-FUND"

des Direktoriums der Generalkonferenz der Mennoniten Brüdergemeinden

*

Kurzfristige Depositen 6%
Dreijährige Depositen 6½%
Fünfjährige Depositen 7%

*

Warum sich nicht den vielen Investoren anschließen, die jetzt an dem Missions- und Dienstprogramm teilnehmen, indem sie ein Trustkonto eröffnen?

Um Auskunft schreibe man an:

BOARD OF TRUSTEES
81 Henderson Hihgway
Winnipeg 5, Manitoba

Vor Gottes Thron

(Offb. 4, 1—11)

(Von Prediger David Ewert)

Wie den Briefen an die sieben Gemeinden (Kapitel 2 und 3) die Erscheinung Jesu Christi voranging, so werden die Visionen von Kapitel 6 und ferner durch einen Blick ins Jenseits eingeleitet. In Kapitel 1 war der himmlische Herr inmitten der irdischen Verhältnisse der Gemeinden zu sehen; hier wird dem Johannes ein Bild von der himmlischen Welt gegeben.

Es standen den Gemeinden der Offenbarung schwere Zeiten bevor, Verfolgung und Tod; und die beste Vorbereitung auf solche Trübsalen ist ja der Blick auf den, der auf dem Thron sitzt und der alles in seiner Hand hält.

Johannes sieht eine Tür, die ihm geöffnet steht, und er hört eine Stimme: „Komm herauf, und ich werde dir zeigen, was geschehen soll", was geschehen muß, d.h., Gott hat einen Plan, und dieser soll ausgeführt werden, und keiner wird diesen seinen Ratschluß vereiteln. Darauf „sieht" Johannes, d.h. er hat eine Vision; er ist „im Geist", d.h. sein Inneres wird durch den Geist erschlossen, so daß er einen Blick gewinnt für das, was das natürliche Auge nicht sehen kann.

In Kapitel 3, 8 war schon von der offenen Tür die Rede (entweder Eingang ins Reich Gottes oder Missionsgelegenheit); dann in Kapitel 3, 20, steht der Herr vor der Tür (Tür des Lebens, wie auch sein baldiges Kommen, welches vor der Tür ist). Hier aber hat die Tür eine andere Bedeutung: Es ist die Tür der Offenbarung — die Himmelstür. Das Wort Himmel kommt in der Offenbarung 52mal vor und bedeutet Gottes Wohnung; dann ist es ein Teil des irdischen Kosmos, der vergeht, ist die Sphäre, wo der Kampf zwischen Satan und Gott geführt wird (12, 7); manchmal auch nur Lufthimmel (6, 13). Hier ist es Gottes Wohnung, die sich dem Seher öffnet, aus welcher Gott sich ihm offenbart.

Was zu beachten ist, daß der Mensch nicht aus sich selbst in Gottes Bereich eindringt, sondern nur auf Einladung. Wir dürfen wohl mit dem alttestamentlichen Beter beten: „O daß du doch den Himmel zerrissest und herabführest" (Jes. 63, 19) — solches Verlangen wird nun hier befriedigt.

Was sieht nun der Seher durch die geöffnete Himmelstür? Er sieht Gott auf seinem Thron, d.h., er hält das Regiment der Welt in seiner Hand. Während es unten in der Welt tobt, sitzt Gott in hoheitsvoller Ruhe. Hier deckt sich der unsichtbare göttliche Hintergrund der Weltgeschichte auf.

Der Thronsaal wird natürlich an Hand von irdischen Bildern beschrieben — ist einerseits eine Synagoge, wo die Buchrolle geöffnet wird und gelesen wird; später ein Tempel mit einem Altar, auf dem Weihrauch geopfert wird; dann eine Ratshalle, von wo der Verkläger vertrieben wird (K. 12, 10).

Unser Thema ist heute: **Vor Gottes Thron.**

Was dem Seher fast in jedem Kapitel zuerst auffällt, ist der Thronende; er wird nicht genannt, auch nirgends beschrieben, sondern in schweigender Majestät sitzt er da.

I. Der Thronende (Verse 2 und 3).

Das Bild erinnert uns an Jesaja 6, 1ff.: „Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron." Ein Rabbiner sagt, der Thron Jahwes sei schon vor Grundlegung der Welt geschaffen worden. Er ist Symbol seiner Herrschaft. Es ist ein großer Trost für die, welche wohnen, wo Satans Thron ist.

Auf dem Thron ist der Sitzende (ho kathemenos) in heiliger Ferne und Majestät. Seine Herrlichkeit wird dargestellt durch das Funkeln von kostbaren Steinen, Inbegriff irdischer Schönheit. Auch, wie der Psalmist sagte (104, 2), er bedeckt sich mit Licht wie mit einem Kleide, so auch hier. Natürlich sind dies sinnliche Wahrnehmungsformen für das Uebersinnliche.

Licht ist Inbegriff des Guten, Wahren, Göttlichen, des Reinen, des unbedingten Geschiedenseins von der Welt des Bösen, Erkenntnis, Gemeinschaft mit Gott (Gott ist Licht).

Ueber dem Thron ist der Regenbogen, als Erinnerung an Gottes unverbrüchlichen Bund, der inmitten des Gerichtes (wie zur Zeit Noahs) Gnade verheißt; der seine Treue nie bricht. Will uns dieses vielleicht sagen, daß im Gegensatz zu irdischen Thronen, die keinen Regenbogen der Hoffnung haben, Gottes Thron einen Regenbogen hat — Hoffnung, Gnade, Treue. Dieser Blick ins Jenseits gibt dem begrenzten, verdunkelten menschlichen Blick seine Korrektur.

II. Der Thronsaal. (Verse 4—8)

Vom Throne Gottes, dem Mittelpunkt des Ganzen, geht der Blick zunächst zu einem weiteren Kreise von umgebenden Gestalten, den 24 Aeltesten.

1. Die 24 Aeltesten (Vers 4).

Sie sitzen auf Thronen, rings um Gottes Thron, gekleidet in weißen Kleidern mit goldenen Kronen auf ihren Häuptern. Wer sind sie? Ihre Kleider und die Kronen verraten, daß sie die Erlösten darstellen, denen Kronen (2, 10) und weiße Kleider versprochen wurden (3, 4). Mag sein, daß zwölf Patriarchen (Stämme) und zwölf Apostel die Zahl 24 bilden, und das spricht ja gerade dafür, daß sie die Erlösten aus allen Zeiten darstellen. Das leuchtet noch klarer aus Vers 9 heraus, wo sie ihre Erlösung besingen: „Du hast uns, Gott, erkauft durch dein Blut." Einige sehen hier einen alttestamentlichen Hintergrund in den 24 Abteilungen der Leviten, welche den Tempelgottesdienst leiteten (1. Chron. 2, 24, 25) — hier haben wir einen Gottesdienst im himmlischen Tempel.

Hier haben wir also ein Bild der triumphierenden Gemeinde vor Gottes Thron. Welch ein Trostbild für die kämpfende Gemeinde auf Erden!

2. Die sieben Lampen (Vers 5).

Vor dem Thron sind sieben Feuerfackeln; hier brauchen wir nicht lange fragen, wer sie sind: Es sind die sieben Geister Gottes (vgl. 1, 4; 3, 1) — es ist Gottes Geist in seiner Fülle. Fackeln sollen wohl die Lichtnatur Gottes weiter unterstreichen. Vom Throne aus hört Johannes Donnerstimmen und sieht Blitzstrahlen — oft im Alten Testament verbunden mit göttlicher Offenbarung, z.B. 2. Mose 19, 16, wo Gott das Gesetz am Sinai gibt. Sie sind Begleiterscheinungen göttlicher Offenbarungen.

3. Das gläserne Meer (Vers 6a).

Johannes wendet sich nun der Schilderung des Raumes zwischen dem Throne und sich selbst zu. Von einem Himmelswasser über der Feste des Himmels ist schon im Schöpfungsbericht die Rede. Später war im Salomonischen Tempel ein Meer (1. Kön. 7, 23). Eine Legende erzählt, daß, als die Königin von Saba nach Jerusalem kam und in Salomos Palast eintrat, sie ihren Rock aufhob, denn der Fußboden war blank wie ein Meer, und sie meinte, sie stiege ins Wasser.

Es kann sein, daß solche Bilder hier im Hintergrund stehen, oder auch einfach die Erfahrung des Sehers auf Patmos. Am Abend, wenn die Sonne aufs Aegäische Meer strahlte, sah es wie ein gläsernes Meer aus.

Was das gläserne Meer darstellen soll, ist nicht mit Sicherheit festzustellen:

a) Vielleicht, daß es Gott in seiner Ferne darstellen soll. — Johannes steht noch an dieser Seite des Meeres, und über dem Meer dort ist Gottes Thron, dort sind die erlösten Sieger in der Vollendung; dort winkt dem Gottesvolk Hoffnung.

b) Oder es mag die Tiefe der göttlichen Offenbarung darstellen;

c) oder sogar die Reinheit der jenseitigen Welt;

d) auch wird das Meer für Völker gebraucht (Völkermeer), und es darf sein, daß dieses Bild uns sagen will, daß das ganze große Völkermeer vor Gott ausgebreitet ist und daß er es durchschaut — hell wie ein Kristall, alle Rätsel, die im Gewühl der Völker ungelöst bleiben, werden dort offenbar.

e) Das Meer wird auch als Symbol des Bösen gebraucht. Das Tier steigt aus dem Meer (13 ,1); in Kapitel 15, 2 und 3, wo die Erlösten am gläsernen Meer stehen, wird das Lied Moses und des Lammes gesungen, als ob das verheißene Land jenseits des Meeres liegt, durch welches Gottes Werk dem Pharao (Satan) entgeht. Im neuen Himmel und der neuen Erde wird kein Meer mehr sein (21, 1). Mir will es so scheinen (im Blick auf 15, 2 und 3, wo die Ueberwinder am kristallnen Meer stehen), daß wir es hier mit der Trennung zwischen Diesseits und Jenseits zu tun haben — wir sind noch hier auf Erden und müssen kämpfen, aber der Seher zeigt uns, daß uns jenseits des Meeres die Krone winkt; er sieht die Vollendung des Volkes Gottes von ferne, denn er ist auch noch ein Erdgebundener.

4. Die vier Lebewesen (6b—8b).

Es ist nicht zu übersehen, daß Johannes, der Vertreter der Schöpfung, augenblicklich die vier Lebewesen erblickt, und wenn wir Daniel 7, 2ff lesen, vier Winde, die auf einem Meer widereinanderstürmen, und aus diesem wütenden Meer steigen vier Tiere hervor! Hier dagegen ist das Meer still, spiegelglatt.

Inmitten des Thrones — doch wohl vor dem Thron und rings um den Thron, waren die vier Lebewesen, nicht Tiere, wie Luther übersetzt. Das eine war gleich einem Löwen, das andere gleich einem Stier, das dritte hatte ein Antlitz gleich wie ein Mensch, und das vierte gleich einem fliegenden Adler.

Ein jegliches hatte sechs Flügel, und von außen herum und inwendig waren sie voll Augen. Wo Johannes das Bild hergenommen hat, ist schwer zu sagen, aber es erinnert stark an das Alte Testament. Sind es die Seraphime aus Jesaja 6, verbunden mit den Cherubimen in Hes. 1, 4—21 (welche den himmlischen Thronwagen tragen)? Cherubime sind uns aus dem Alten Testament als göttliche Thronwächter bekannt.

Daß sie mit Flügeln versehen sind, sagt ja, daß sie Gottes Diener sind, denn sie stehen ihm zu Diensten. Daß sie mit Augen ausgerüstet sind, inwendig und auswendig, spricht von Allwissenheit und ständiger Wachsamkeit. Es sind also himmlische Wesen, die das Gesicht des Irdischen tragen — Tiere, Vögel, Mensch. Und das will wohl sagen, daß sie Vertreter der göttlichen Schöpfung sind (2. Chron. 16, 9).

Einige der alten Kirchenväter trieben mit diesem Bilde ein allegorisches Spiel und verglichen die vier Evangelien mit diesen vier Lebewesen, nur stimmten sie selbstverständlich nicht überein. Daß der Stier das Lukasevangelium symbolisch darstellte, darin waren sie sich einig, aber bei den anderen gingen sie sich auseinander. Leider trägt das nicht zum besseren Verständnis der Bibel bei.

Während die 24 Aeltesten die erlöste Menschheit darstellen, stellen die vier Lebewesen jedenfalls die Schöpfung dar, und zwar sind sie nicht nur Vertreter der Schöpfung, sondern sie sind auch Wächter über die Schöpfung.

Das will uns sagen, daß unsere Welt nicht von Schicksalsmächten geführt wird, sondern Gottes Diener sind an der Arbeit und tragen die Schöpfung nach seinem Wort. Biblische Schreiber würden uns schwerlich verstehen, wenn wir ihnen sagen würden, daß diese Welt von Gesetzen regiert wird. Sie betonen vielmehr, daß Gott diese Welt nicht sich selbst überlassen hat, sondern daß seine Diener an der Arbeit sind und über die Schöpfung wachen. Das ist großer Trost in unseren Tagen, wo der Mensch sich brüstet und meint, er habe die Kontrolle über das Schicksal dieser Welt in seinen Händen.

Aber Johannes sieht nicht nur Gott auf seinem Thron, zusammen mit den Vertretern der Erlösten und der ganzen Schöpfung, sondern er sieht mit seinem Geistesauge einen Gottesdienst. Die Lebewesen geben gleichsam die Veranlassung, denn sie sprechen ohne Aufhören, tags und nachts das Heilig! Heilig! Heilig! Und die 24 Aeltesten erwidern, indem sie niederfallen und an der Anbetung teilnehmen. Der Böse kann also doch nicht triumphieren, der Allmächtige, der ewige Gott, ist heilig!

III. Die Anbetung vor dem Thron (Verse 9—11).

a) Die Huldigung (Verse 9, 10).

Auf einmal kommt Bewegung in das große, prächtige Bild vor den Augen des Sehers. Der Lobpreis der vier Lebewesen ist gleichsam das Zeichen für die Aeltesten, sich nach orientalischer Weise zu verneigen. Sie fallen nieder vor dem, der auf dem Thron sitzt und beten an den, der in alle Ewigkeit lebt, und werfen ihm ihre Kronen zu Füßen.

Wer seine Krone aufgibt und sie dem anderen zu Füßen legt, bekennt damit, daß er dessen Knecht ist. Es ist das Bild von Besiegten, die dem Sieger Ehre bringen. Tacitus erzählt von einem Perserkönig, der bei einer Gelegenheit seine königliche Krone abnahm und sie dem römischen Kaiser Nero (d.h. vor seinem Bild) zu Füßen legte.

Aber hier hat das Bild eine etwas andere Bedeutung; nicht als ob die Vertreter der erlösten Menschheit gegen Gott gestritten haben und er sie besiegt hat, sondern sie bekennen, daß ihr Sieg durch ihn möglich war, und daher legen sie ihre Siegeskronen ihm zu Füßen; sie haben überwunden, aber durch

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Frauen- und Familiendienst

Heimatland

O mein geliebtes, fernes Vaterland,
du liebe Heimat mein, an des Schwarzen Meeres Strand;
Ukrainerland, mit der reichen Frucht deiner Felder,
dem sanften Grün der heimatlichen Wälder.
Deinen weiten Steppen, die ich so geliebt,
dem Weinberg, der seinen Saft jetzt andern gibt.
Deinen lieben Menschen, die jetzt längst der Rasen deckt,
oder die in Sibiriens Weiten werden versteckt.
Den vielen Erinnerungen, die mich an dich binden,
die mich nirgends lassen Ruhe finden.
Geliebtes Heimatland, wie gern wär' ich bei dir zuhaus,
aber o Schmerz ich mußte in die fremde Welt hinaus.
Verlassen mußt' ich, was mir lieb und wert
und es hat doch mein Herz nichts anderes begehrt,
als dich, du liebste Heimat mein.
Schicksal, darf ich als freier Mensch noch einmal heim?
Bist du auch fern, mein Heimatland,
ewig nah' bleibst du dem Herzen.
Nie vergesse ich wo meine Wiege stand,
wo meine Mutter mich gebar mit Schmerzen.
Wo meine Ahnen glücklich waren
und ich nicht durfte glücklich sein,
denn ich mußt' in die Ferne fahren
und ließ mein Heimatland allein. —
Verzeihe mir, daß ich dich hab' verlassen
und zog dahin, auf andern, fremden Straßen.
Doch glaube mir, so lang ich leb' ich nie vergessen werde
meiner Ukraine schwarze Heimaterde.

Ada Weikum

Frauenversammlung des MCC am 14. Februar 1970, im Bethause der Portage Avenue MBG, Winnipeg, Man.

Es hatten sich am Nachmittage 550-600 Frauen aus der Stadt und vom Lande zu dieser Sitzung eingefunden. Der untere Saal der Kirche war voll besetzt. Viele hatten schon an der Vormittagssitzung des MCC teilgenommen.

Die Vorsitzende, Frau Anne Penner, begrüßte die Versammlung mit Ps. 147,1: „Lobet den Herrn! Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding; solches Lob ist lieblich und schön." Sie stellte die Glieder der Frauenkomitees, Vertreter der einzelnen mennonitischen Konferenzen in Manitoba, vor. Es waren sieben Konferenzen vertreten.

Fr. H.F. Klassen las zur Einleitung Ps. 107, 1-9 und betete. Das Wort ruft die zum Danken auf, die erlöst sind durch den Herrn, die da hungrig und durstig waren, die da irregingen in der Wüste, keine Stadt fanden, da sie wohnen konnten, die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Aengsten.

Wir feiern in diesem Jahr das 50. Jubiläum des MCC. Das stimmt uns zum Dank, Lob und Preis gegen Gott, der seine Liebe in die Menschenherzen ausgießt, daß sie willig werden, ihre Glaubensbrüder aus der Not zu erretten.

Gerade, wie es in diesem Psalm beschrieben ist, erging es den Mennoniten und vielen andern in Rußland vor 50 Jahren. Bürgerkrieg, Mißwirtschaft von seiten der Regierung, die Brotkorn, Saatgetreide und Vieh konfiszierte, und Mißernten brachten das große, reiche Rußland an den Rand des Hungertodes. Hunger und Typhus verheerten das Land, Tausende starben, vielleicht Millionen.

Unsre mennonitischen Glaubensbrüder von verschiedenen Konferenzen in Nordamerika hatten schon während und nach dem 1. Weltkriege mit andern Organisationen Hilfeleistung getan. Sie hatten das Geben gelernt. Als nun die Mennoniten aus Rußland in ihrer Not eine „Studienkommission", bestehend aus den Brüdern: Benjamin Unruh, A.A. Friesen, Kornelius Warkentin und Johann Esau nach Nordamerika entsandten, die in den verschiedenen Konferenzen von der großen Not mitteilten und die Brüder hier eindringlich baten, sich zu einem großen Werk zusammenzuschliessen, da kam die echte Liebe zu den Brüdern zum Vorschein.

Unser Heiland hat in seinem letzten Gebet für seine Jünger auf Erden mehreremal den Ausdruck gebraucht „auf daß sie eins seien." Die Mennoniten in den USA und Kanada lebten in einzelnen Gemeinden u. Gruppen, die wenig Verkehr miteinander hatten; viele wußten nicht einmal von den 100,000 Mennoniten in Rußland. Der Krieg und seine Folgen brachte es ihnen zum Bewußtsein, daß sie alle eine gemeinsame Sache hatten: wehrlos sein, Frieden stiften und Hilfe leisten, sowie ein Zeugnis der Welt zu sein. Es bedurfte der schrecklichen Katastrophe in Rußland, in ihnen den Geist zur Tat, die Willigkeit, die Differenzen zu vergessen und sich zu einem allgemeinen Hilfswerk unter dem Namen „Mennonite Central Committee" zu organisieren.

Sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn, der Geist der Liebe und Kooperation beseelte sie; sie hatten die Mittel, aber auch den Willen zum Geben. Einigkeit macht stark. 6 große Konferenzen schlossen sich dem Komitee an. Die ersten Glieder waren die Brüder: P.C. Hiebert, MBG, Levi Mumaw, Alt-Mennoniten, C.C. Regier, G.K., Orie Miller wurde später hinzugezogen, und hat viele Jahre dem Werk vorgestanden. Mit Gottes Gnade und Hilfe konnte das gute Werk beginnen und durchgeführt werden. Wie dankten wir damals mit Tränen der Freude, als die ersten Pakete verteilt, Küchen in den Dörfern eingerichtet wurden, um die Hungernden am Leben zu erhalten! Gott hat dieses Werk durch 50 Jahre erhalten und gesegnet. Viele durften später nach Kanada einwandern, dank der aufopfernden Arbeit von Aelt. David Toews und seinen Mitarbeitern. Wir wollen dem Herrn für seine Güte danken.

Eine Sängergruppe von Newton Siding sang 2 Lieder, die den Gedanken ausdrückten: „If we will, we can reach the goal" und "Help somebody today."

Frl. Sarah Reimer vom MCC (Man.) berichtete von der materiellen Hilfe, die vom Manitoba Depot im vergangenen Jahr ausgesandt worden ist. 5630 Weihnachtspäckchen, 13,834 Decken, Handtücher, Bettzeug, Verband, neue und gebrauchte Kleider, 24,348 Pfund Seife u.a.m. — 148,596 Pfund im Werte von $161,108.00.

Sie betonte besonders, wie froh sie im eigenen Hause seien und nun genug Raum hätten zum Sortieren, Packen u. Zurechtmachen. Viele Frauen kommen helfen, Sachen ausbessern. Sie lud ein, das MCC Depot zu besuchen. Die Arbeit hat sehr zugenommen.

Es wurden viele Fragen in Bezug von Nähen, Seife usw. beantwortet. Man kann Weihnachtspäckchen zu $6.00, wie auch graue Wolldecken zu $2.25 das Stück dort kaufen.

Frau Ted Friesen, Altona, berichtete von dem Selbsthilfeprojekt des MCC. Sie und Fr. J. Doerksen besuchen auf Wunsch die Gemeinden in der Stadt und auf dem Lande, sogar nichtmennonitische Gruppen, zeigen die hübschen Sachen, die von Einheimischen in Jordanien, Haiti, Indien, Thailand und andern Ländern gemacht worden sind und nehmen Bestellungen entgegen. Die Arbeit macht Freude und zeigt Erfolg. 36 Gruppen sind besucht worden. Frau K. Barkman berichtete von dem Ausruf in Steinbach im vorigen Jahr, woran sich viele beteiligt hatten und der $14,000 fürs MCC eingebracht hatte. Besonders teuer wären die genähten Decken und Bilder gewesen. Viel Nudeln seien verlangt worden, und mit dem Essen habe man nicht zugereicht, da man nicht mit so vielen Besuchern gerechnet hätte. Im Juni sei wieder ein Ausruf geplant, woran sich doch viele beteiligen möchten.

Frau Barkman erzählte von Erfahrungen aus Foam Lake, wie arm es in den 30. Jahren gewesen sei, aber Mitleid und Barmherzigkeit den Eingewanderten gegenüber doch die Oberhand gewonnen hätte. Sie handelten nach dem Worte: gastfrei zu sein, vergesset nicht.

Es wurden Erfahrungen aus der Hilfeleistung des MCC mitgeteilt. Schw. Johanna Schroeder erzählte von der Hungersnot in Rußland und wie die ersten Amerikaner—Mennoniten in Halbstadt, Ukraine, angekommen wären und die größte Not behoben hätten.

Frau W. Martens sprach von ihrer Auswanderung über Moskau, Deutschland, nach Paraguay, und schließlich nach Kanada. Durch das MCC sei die Ansiedlung in Paraguay und Brasilien zustandegekommen und auch die nötige Verpflegung und Ausstattung gewährt worden.

Frau Ruth Regehr erzählte, wie sie als Danziger Flüchtlinge zuerst in Dänemark, dann mit der Hilfe des MCC nach Uruguay gekommen seien, dort einige Kolonien gegründet hätten, die jungen Leute aber meistens in der Stadt das tägliche Brot verdienen mußten. Da war es das MCC-Heim, daß sie zusammenhielt und geistliche Pflege bot.

Frau John Peters, die 5 Jahre mit ihrem Mann im MCC in Paraguay gedient hatte, war die Gastrednerin. Er war Agronom auf der Versuchstation. Sie sprach besonders vom Leben der Indianer, ihrem Verhältnis den Mennoniten gegenüber und dem großen Wechsel, der stattgefunden hat. Die Indianer wollen lernen, den Mennonite gleich zu sein und doch einen Teil ihrer alten Lebensphilosophie erhalten. Sie sind teilweise seßhaft geworden, haben eigne Gemeinden, Schulen mit eigenen Lehrern. Es haben sich schon eine ganze Anzahl vom wilden Morostamm taufen lassen, die noch unlängst auf Mord und Totschlag ausgingen. Es wird viel für die Indianersiedlung getan, damit sie sich selber helfen können. Hühner- und Viehzucht wird gefördert, wie auch Fruchtbäumchen verteilt; auch haben sie schon eine kleine Industrie.

Frau Peters betonte, wir müßten viel mehr tun, um mit Brücken der Liebe die Kluft zwischen uns und den Indianern zu schliessen.

Eine Gruppe von Schwestern der Bethel M.G., Elmwood, brachte 2 Lieder: „I wonder, have I done my best for Jesus" und „Give me a vision, my Lord, I plead, to see the lonely and dying."

Die Kollekte ergab $534.00, sie wurde für eine Nähschule für Mädchen in Jordanien bestimmt. Die Versammlung schloß mit Lied und Gebet.

Fr. H.F. Klassen

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

WIR RINGEN UND ÜBERWINDEN

ERZÄHLUNG VON K. NOREL

(24. Fortsetzung)

Freek steht wie versteinert. So schnell hat er das Ende nicht erwartet. Er läuft zu ihrem Bett und leuchtet mit der Lampe. Ihre Augen sind geschlossen, das Gesicht ist friedlich. Ein Lächeln spielt um ihren Mund.

Der Pilot hat von den anderen erfahren, wie es drinnen steht. Er wartet geduldig. Aber endlich mahnt er doch zur Abfahrt.

Da kommt Freek nach draußen. „Mutter ist gestorben", sagt er. „Wir bleiben hier bis morgen, Vater und ich. Gerrit, sorge du dafür, daß dann ein Boot kommt."

Freek löst das Tau. Die Amerikaner grüßen militärisch. Der Hubschrauber steigt und verschwindet schnell in der Nacht. Noch eine kurze Weile hört Freek das Brummen, dann verklingt das Geräusch. Jetzt bleibt nur das Klatschen des Wassers und in der Ferne das Brausen der Strömung, die durch einen Deichbruch rauscht.

Freek steht mit seinem Vater auf dem Deich neben dem gestrandeten Dachboden.

„Das ist die Arche des Heils gewesen", sagt Lambertse. „Für uns — und auch für Mutter."

XIII

Am nächsten Morgen gleitet ein Ruderboot über das versunkene Land dem Dorfe zu. Ein alter Schiffer sitzt am Steuer, zwei junge Männer rudern. Vorn im Boot steht unter einem schwarzen Tuch ein Sarg; an der einen Seite sitzt Lambertse, an der anderen Freek und Gerrit. Die Männer schweigen. Man hört nur das Knirschen der Riemen in den Dollen und das Klatschen der Wellen gegen den Bug des Bootes. Sie fahren durch die verwüsteten Straßen, über die Stelle, wo früher das Haus der Lambertses gestanden hat, wo Mutter Lambertse gewohnt hat seit ihrer Hochzeit. Sie machen am Deich fest.

Da stehen die anderen Kinder, die auf sie gewartet haben. Als der Sarg an Land getragen wird, verkriecht sich Trijntje hinter Greet, und Manus, sonst immer dreist, geht scheu zur Seite. Der Sarg bleibt hier vorläufig stehen. Es sind nicht sofort Leute da, um ihn wegzutragen; alle haben zu viel zu tun. Lambertse und seine Kinder bleiben da und warten. Dann kommen auch Hoogwouds, Frau Vermaas und Kees Olie zu ihnen. Zusammen stehen sie um den Sarg, am Rand des plätschernden Meeres, in dem ihre Häuser versunken sind, in dem Vermaas mit seinem ältesten Kind ertrunken ist, in dem Kees Olie all die Seinen verloren hat.

Einsam stehen sie da. Die Menschen hasten an ihnen vorüber. In den letzten Tagen sind so viele Särge durch das Dorf geführt worden. Jeder hat schon mehr als genug an dem eigenen Leid zu tragen.

Es beginnt zu regnen, aber sie bleiben. Sie wollen auf die Träger warten, um dann dem Sarg das Geleit zu geben. Sie stehen da beieinander, ein paar durchfrorene, niedergeschlagene Menschen. Gestern waren sie dankbar für die Rettung aus der Arche, aber jetzt sind sie von dem ganzen Elend völlig verstört und wissen nicht, was mit ihnen werden soll. Wie soll Lambertse seine Kinder ohne Frau versorgen? Wo sollen sie wohnen? Ihr Haus ist doch zerstört. Wo gibt es Arbeit? Bauer De Rijke ist ertrunken, der Bauernhof verwüstet und das Land unter der salzigen Flut versunken. Was soll aus Frau Vermaas werden, die ihren Mann und ihr ältestes Kind verloren hat? Und aus Kees Olie? Der Junge ist ganz allein auf der Welt.

Mit dem Rücken gegen Wind und Wetter halten sie aus und starren über das Wasser, das sie so geschlagen hat, frierend in ihren nassen und schmutzigen Kleidern. Trijntje weint leise. Dickie sieht elend aus, Gerrit hat einen verbitterten Zug um den Mund, Lambertse ist ein alter, verfallener Mann geworden.

Da bleibt eine Frau bei der Gruppe stehen. Sie trägt Stiefel und ein Kopftuch. „Wie seht es mit Ihnen?" fragt sie.

Lambertse kennt die Frau nicht. „Es geht so", sagt er etwas mürrisch. In dieser Stunde möchte er lieber allein gelassen werden, vor allem von Fremden.

„Einen Angehörigen verloren?" fragt die Frau mit einem Blick auf den Sarg.

„Meine Frau", antwortet Lambertse.

Sie wendet sich an Freek und Greet, hinter denen sich die Jüngeren zu verstecken suchen. „Seid ihr die Kinder?"

„Jawohl", antwortet Freek. „Wir sind sechs."

„Ach — mit eurer Mutter habt ihr viel verloren. Und" — zu Lambertse — „Sie mit Ihrer Frau."

„Das darf man wohl sagen, gnädige Frau", bestätigt Lambertse. „Sie war eine wirklich gute Frau und eine unersetzliche Mutter." Er ist nicht so kurzab wie vorhin. Diese Dame hat etwas Gewinnendes in ihrer Art zu sprechen; ihr Ton ist so warmherzig. Greet überlegt, wer die Dame wohl sein mag. Neben ihr steht der Bürgermeister, aber es ist nicht seine Frau.

„Kennst du sie?" wendet sie sich flüsternd an Freek.

„Nein", antwortet der, „obwohl — das Gesicht kommt mir bekannt vor."

Die Dame spricht nun mit Frau Vermaas. Man und Kind verloren! Ihr Händedruck zeigt ihr Mitgefühl noch stärker als ihre Worte. Sie geht auf Hoogwouds zu. „Ein Kind schwerkrank nach den schlimmen Tagen auf dem Deich! Gott gebe, daß es wieder gesund wird!" Sie spricht mit Kees Olie. „Mein Junge, du hast beide Eltern und alle Geschwister verloren? Wie einsam mußt du nun sein!"

„Sie haben drüben gewohnt", berichtet der Bürgermeister der Dame, auf das Wasser zeigend. „Ihre Häuser sind zerstört; aller Besitz ging verloren."

„Der gesamte Schaden wird ersetzt", sagt die Dame.

„Wird ersetzt?" fragt Lambertse ungläubig. „Unser Haus, unsere Möbel, unser Arbeitsplatz — wir haben ja alles verloren!"

„Es kommt wieder in Ordnung", erklärt die Dame bestimmt. „Dafür sorgen wir Niederländer gemeinsam."

„Vielen Dank, gnädige Frau", sagt Lambertse.

Sie grüßte die Kinder.

„Guten Tag, Majestät", sagt Freek.

Lambertse sieht seinen Aeltesten an. Majestät! — Das ist doch nicht etwa? — Aber Freek nickt, und der Bürgermeister flüstert ihm zu: „Es ist die Königin."

Da bekommt Lambertse einen Schrecken. Er hat seine Mütze aufbehalten, er ist nicht gerade höflich gewesen, zuerst sogar recht kurz. Was muß die Königin nur von ihm denken?

Königin Juliana wendet sich ihm noch einmal zu. „Für das Haus und den Hausrat wird Ersatz geschaffen, Lambertse; darauf können Sie sich verlassen. Und sonst: In Ihrem großen Schmerz möge Gott Sie trösten. Denken Sie daran, daß im bittersten Leid der Segen nicht fern ist." Sie drückt Lambertse die Hand.

„Ich danke Ihnen — vielen Dank, gnädige Frau — Majestät —"! stammelt er.

Die Königin geht weiter. Lambertse starrt ihr nach. Er denkt an die letzten Worte. Im bittersten Leid ist der Segen nicht fern. Kann das sein?

Da kommen die Träger. Sie nehmen den Sarg auf die Schultern. Lambertse folgt, neben ihm Greet, dann Freek und Gerrit mit den jüngeren Kindern, die Hoogwouds, Frau Vermaas und Kees Olie. Lambertse ist traurig, aber nicht mehr verzweifelt. Königin Juliana hat ihn getröstet: Der Segen ist nicht fern.

Sie gehen nicht zum Kirchhof; auch der ist überschwemmt. Auf einem Deich in der Nähe des Hafens ist ein Massengrab ausgehoben. Dorthinein werden alle Särge der Reihe nach gebracht. Der Sarg von Mutter Lambertse hat die Nummer 31.

An dem Begräbnis nimmt auch kein Pfarrer teil. Nach fünfundzwanzig Beisetzungsfeiern gestern und heute ist er vollkommen erschöpft. Der Kirchenälteste Kesper liest an seiner Statt das Apostolische Glaubensbekenntnis. Sein weißer Bart weht im Wind, seine dünne Stimme verweht. Freek kennt die zwölf Artikel zu gut, um sie nicht Wort für Wort mitzusprechen.

„— Ich glaube an die Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben!"

Freek blickt auf Mutters Sarg, den letzten in einer Reihe von einunddreißig. Er blickt auf das weiße Kreuz, das am Anfang des großen Grabes aufgerichtet steht. An dem Kreuz entlang gleitet sein Blick zum Himmel, wo ein blauer Streifen zwischen grauen Wolken zu sehen ist. Ewiges Leben durch das Kreuz: das ist der Segen im Leid.

Nach dem Begräbnis wissen Lambertse und die Seinen nicht, wo sie bleiben sollen. Die Leute, die gestern abend in das Dorf gebracht wurden, haben die Nacht auf dem Mehlboden von Van Dijk verbracht, und der Bäcker hat versichert, daß ihnen sein Haus jederzeit offenstehe. Aber da sind die Stuben schon so voll und auch sonst sind die wenigen Wohnungen des Dorfes, die vom Wasser verschont blieben, überbesetzt mit Flüchtlingen; immer mehr kommen dazu. Man weiß kaum noch, wo man gehen und stehen soll.

Mittags machen jedoch Schiffe im Hafen fest; dann wird jeder, der nicht am Rettungswerk beteiligt ist, durch einen Ausrufer aufgefordert, das Dorf zu verlassen, zuerst alle, die Hab und Gut verloren haben. Sie sollen zu Schiff nach Dinteloord gebracht werden und dann weiterfahren. Sie erhalten Unterkunft, Verpflegung und Kleidung.

Lambertse erkennt, daß sich die Worte der Königin verwirklichen: „In Ihrem großen Schmerz können wir Sie kaum trösten, aber für alles andere wird gesorgt."

Gerrit und Kees Olie wollen bleiben und sich am Rettungswerk beteiligen, anstatt fortzufahren. Aber ein Arzt vom Roten Kreuz, der alle untersucht, bevor sie an Bord gehen, sagt zu ihnen: „Ruhe und gute Verpflegung — das braucht ihr Jungen nach den vier Tagen in der Arche und auf dem Deich."

Und dann merkt Gerrit, daß er doch recht müde und schwach ist: Kees Olie geht es genauso.

Als das Schiff den Hafen verläßt, winkt Freek den Seinen nach. Er bleibt auf der Insel.

Vom Hafen aus geht er noch einmal zu dem großen Grab; es ist ganz in der Nähe. Schon wieder wurden zehn Särge beigesetzt. Da stehen jetzt vierzig, und bald werden es dreihundert sein. Drüben, Nummer 31, Mutter! Nein, Mutter liegt dort nicht. Sie ist droben. Der Segen, der nach den Worten der Königin nicht fern war, ist ihr schon zuteil geworden.

(Fortsetzung folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Easy Way DRIVING ACADEMY

Wenden Sie sich vertrauensvoll an Herrn GERHARD ROEHR, wenn Sie irgendwelche Fragen betreffs eines Führerscheins haben. Praktischer Fahrunterricht kann Ihnen auf deutschen und amerikanischen Schulfahrzeugen erteilt werden. **Telefon: 489-8022**

NACHRUFE

Elisabeth Bueckert †

(Clearbrook, B.C.)

Unsere liebe Mutter, Liese Bueckert, wurde am 18. Oktober 1877 im Dorfe Schönhorst, Rußland, geboren. Sie war die Tochter von Jakob und Elisabeth Sawatzky, geborene Esau, von Schönberg. In Schönberg verlebte sie ihre Jugendjahre. Als sie 19 Jahre alt war, nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Das Wort des Herrn Jesu in Luk. 7, 50, "Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden," stärkte ihren kindlichen Glauben. Sie liebte ihren Heiland. Im Jahre 1896 wurde sie von Ältesten Isaak Dyck, Chortiza, auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. Am 9. February 1899 fand sie in unserm lieben Vater Jakob Bueckert, Schönberg, ihren Lebensgefährten, mit dem sie 46 Jahre Freud und Leid teilen durfte.

Ihr erstes Heim hatte sie bei ihren Eltern in Schönberg. Später haben sie ihren Wohnsitz oft gewechselt. Aus dem Elternhause zogen sie auf eine Anwohnerfarm, dann in die Dörfer Nr. 9 und Nr. 5. Von hier führte ihr Weg nach Naumenko, wo sie Teilhaber einer Dampfmühle in Rehberg wurden. Später zogen sie auf eine Farm in Rosenort bei Isiel-Kul in Sibirien. Der Herr segnete den Fleiß und die Arbeit unserer Eltern.

Als jedoch die schweren Jahre kamen, entschlossen sich unsere Eltern nach Kanada auszuwandern. Trotz Aufenthalt auf der Grenze, kamen sie 1927 mit dankerfülltem Herzen bei ihren Geschwistern Gerhard Sawatzky auf McAuley, Man. an. Noch im selben Jahr kauften die Eltern eine Farm. Die schweren Depressionsjahre nötigten sie, die Farm zu verlassen. 1931 zogen sie zu ihren Kindern, David Froese, Fannystelle, Man. Die Eltern lebten sich leicht ein und fühlten sich bei den Kindern ganz heimisch.

Da Vater als Tischler oft von Hause war, war Mutter ganz Glied in der Familie. Nach einer schweren Operation in Winnipeg, starb Vater im Jahre 1945. In ihrer Einsamkeit fand Mutter Trost im Worte Gottes und in ihren Lieblingsliedern, die sie im Gesangbuch anmerkte.

In dieser Zeit ist sie uns ein besonderes Vorbild gewesen, im Lieben, Geben, in ihrem Fleiß und ihren ganzen Dasein.

Im Jahre 1946 zog sie mit ihren Kindern, David Froese, auf eine Farm bei Matsqui, B.C. Es gereichte ihr zur großen Freude, daß sie ihre Kinder in Chilliwack nun öfters besuchen und auch aufnehmen durfte. In Matsqui pflegte Mutter Gemeinschaft in der Mennoniten Brüdergemeinde. Im Jahre 1956 ging Mutter auf zwei Monate in das Menno Heim.

Die Hauseltern Peter Dück und die Pfleger gewannen sie bald lieb und es ging ihr auch gut. Auf Einladung der Kinder kam sie nach zwei Monaten wieder zurück und war besonders froh, wieder daheim sein zu dürfen. Bald darauf zog sie mit ihren Kindern nach Clearbrook, B.C. Sie war dankbar für ihre stille Stube. Nach dem Beschluß der 1963 Generalkonferenz, schloß sie sich der Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde an.

Bei einem Fallen 1965 brach Mutter sich die Hüfte. Der Herr gab Erfolg zu der von Dr. Pauls vollzogenen Operation. Sie war in ihre Lage ergeben und sagte oft: „so wie der Herr will." Nach 40 Tagen in Chilliwack und 30 Tagen im Abbotsford Hospital, kam sie wieder zu ihren Kindern, obzwar sie noch nicht gehen konnte. Der Herr gab weitere Gnade, so daß sie allmählich mit Hilfe eines Gehstuhles das Gehen wieder erlernte. Sie durfte nun noch weitere 4 Jahre und 6 Monate die Pflege ihrer Kinder genießen.

Als jedoch ihre Tochter im November in ein Hospital mußte, ging sie mit ihrer Einwilligung am 10. November in das Menno Hospital, wo sie gute Pflege hatte. Der Herr half wunderbar.

Am 1. Februar erkrankte sie an einer schweren Flu, die ihr Atmen sehr erschwerte. Am 6. Februar 1970, 6.45 abends erhörte der Herr ihr wiederholtes Gebet und rief sie sanft heim in ihre obere Heimat. Ihr Lieblingslied: „Es erglänzt uns von ferne ein Land," ist nun Wirklichkeit geworden.

Sie ist alt geworden 92 Jahre, 3 Monate und 19 Tage. Im Tode vorangegangen sind ihr: ihr Gatte, Jakob Bueckert, ein Schwiegersohn Jakob Delesky, 4 Brüder, eine Schwester, drei Enkelkinder, ein Enkelsohn ist im Kriege verschollen.

Sie hinterläßt vier Kinder. Die älteste Tochter Liese, Frau Abram Klassen und Familie in Rußland; die Tochter Sara, Frau Jakob Delesky und Kinder in Rußland; ihren Sohn Abram und Frau Anna und Familie bei Chilliwack, B.C.; und die jüngste Tochter, Frau David Froese und Gattin in Clearbrook, B.C., 11 Enkelkinder, 27 Urenkelkinder, einen Bruder in Ontario; andere Verwandte und viele Freunde.

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben . . . . Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13.

Die trauernden Kinder

Schwester Elisabeth Bueckert wurde am 6. Februar 1970 in ihrem 93. Lebensjahre von ihrem Heiland heimgerufen. Sie wurde am 10. Februar von der Clearbrook-MBG zu Grabe getragen. Viele waren erschienen, um ihr Beileid zu bekunden und ihr das letzte Geleit zu geben, war sie doch eine der ältesten Glieder unserer Gemeinde. Unser Pastor, Br. H. Lenzman, eröffnete die Trauerfeier mit Gebet und Verlesen von Joh. 2, 25—26; er begrüßte die Trauergäste und richtete tröstende Worte an die trauernden Hinterbliebenen. Der Chor sang das Lied: „Ich werde kein Fremdling dort sein."

Br. C. D. Toews zeigte nach Hebr. 13, 14 die zukünftige Stadt, das Ziel aller Gläubigen. Die Gläubigen suchen sie; die Stadt ist von Gott bereitet und diese Stadt wird gefunden. Schwester Bueckert ist eingegangen zu dieser Stadt. Die Versammlung sang das Lied: „Es erglänzt uns von ferne . . ." Br. Lenzman sprach über Matth. 19, 25—26; unlängst hatte die Schwester den 26. Vers aufgesagt. Br. Lenzman führte aus, daß Rettung durch menschliche Anstrengung unmöglich ist, aber möglich bei Gott, und sie wird von Menschen geglaubt und dankbar angenommen. Der Chor sang: "When we all g too Heaven." Das Lebensverzeichnis wurde dann gelesen. Es folgte noch ein Lied vom Chor: „Ich hab' ein Heim." Das Schlußgebet wurde von Br. C. D. Toews gesprochen.

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Schwester Elisabeth Wall †

(früher Muntauer Krankenhaus, jetzt Vineland, Ontario)

„Der Meister ist da und ruft dich." Ev. Joh. 11,28.

Dieser Ruf erging an unsere Tante Liese Wall am 12. Januar d.J. nach einem langen, reichen Leben.

Die Begräbnisfeier war am 15. Januar in der Vineland MB-Gemeinde. Verwandte und viele liebe Freunde waren erschienen, der teuren Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Die Feier eröffnete der Pastor unserer Gemeinde, Br. J. Neufeld mit Gebet. Die Gemeinde sang: „Auf ewig bei dem Herrn." Aelt. Johann Wicherts Botschaft war über 1. Mose 24,56: „ . . . denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben, lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe," und Off. Joh. 13,13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Eine Sängergruppe sang: „Wenn zuletzt ich daheim."

Br. Heinrich P. Wiebe hatte den 126. Psalm als Trostwort: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden sie sein wie die Träumenden." Der Hausvater des Vineländer Altersheims, Br. Peter Kaethler, hatte als Nachruf Phil. 1, 21 (Menge): „Denn für mich bedeuted Christus das Leben und darum ist Sterben für mich ein Gewinn."

Es folgte von der Sängergruppe das Lied: „Ich weiß wer am finsteren Strom." Zum Schluß sprach Br. J. Neufeld in engl. Sprache über Joh. 11, 28: „Der Meister ist da und ruft dich." „Der Meister hat Tante Liese in ihrer Jugend zu sich gerufen, in den Dienst gerufen, und nun heimgerufen." Nach dem Segen und dem Schlußlied: „Laßt mich gehen", wurde die teure Leiche auf den Friedhof gefahren.

Br. J. Neufeld las am Grabe die Schriftworte: 1. Kor. 15, 42 und 43 und betete. Nach der Rückkehr vom Friedhof hatten fürsorgende Hände vom Schwesternverein ein Trauermahl zubereitet.

Lebenslauf

Schwester Elisabeth Wall wurde am 30. Dezember 1872 in Orloff, Molotschna, geboren. Ihre Eltern waren Franz und Elisabeth Wall, geb. Loewen. Im Jahre 1881 zogen ihre Eltern nach Karassan, Krim, wo Tante Liese ihre Kindheit verlebte, hier besuchte sie auch die Schule. Im Jahre 1889 gründete ihr Vater, Franz Wall, das Krankenhaus in Muntau bei Halbstadt, Molotschna. Mit 18 Jahren fing Tante Liese mit der Krankenpflege dort an.

Sie bekehrte sich schon früh in ihrer Jugend und wurde in Rückenau auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen. Im Jahre 1898 fuhr sie nach Berlin und lernte im Baptisten Diakonissen Mutterhaus als Diakonisse. Dort machte sie auch das Staatsexamen als Schwester und Hebamme. Sie kam dann im Jahre 1900 zurück nach Muntau und hat dort treu als Oberschwester und Hebamme gearbeitet.

Nach dem Tode ihres Vaters im Jahre 1904, übernahm ihr Bruder Franz Wall die Leitung des Krankenhauses, und Tante Liese hat mit ihm noch bis zum Jahr 1929 ihren Dienst getan. Dann wurde das Krankenhaus von der Regierung endgültig übernommen. Sie hat dann Kranke auf der Infektionsabteilung im Krankenhaus gepflegt. Im Jahre 1935 kam sie zu ihren Geschwistern Franz und Anna Wall nach Einlage, Altkolonie, wo auch ihre älteste Schwester, Ida Fast, mit ihrer Tochter Kaethe war. Sie hat dort anfänglich noch im dortigen Krankenhaus pflegen dürfen. In ihrem 65. Lebensjahr legte Tante Liese ihre so liebgewordene Arbeit nieder, und hat viele Liebesdienste in der Familie ihrer Geschwister getan.

Ihr Bruder Franz Wall wurde im Jahre 1936 von der Familie weggeholt, und ist nie wieder zurückgekehrt, im hohen Norden verschollen. Tante Lieses älteste Schwester, Ida Fast, starb im Juni 1940 in Einlage. Im Oktober 1943 fuhr Tante Liese mit uns; Frau Anna Wall, ihren Nichten Kaethe Isaak und Maria Fast mit Sohn Waldie, nach Deutschland. Wir waren erst in Neustadt, Westpreußen. Dann holten uns unsere Verwandten nach Finkenwalde, Pommern.

Wir mußten im Februar 1945 nochmal flüchten, und kamen bis Mecklenburg. 1946 im Juli fuhren wir nach Berlin ins Mennonitenflüchtlingslager.

Tante Liese gehörte auch zu den Bevorzugten, die im Februar 1947 auf so wunderbare Weise aus Berlin herausgerettet wurden, und fuhr mit uns mit der ersten „Volendam" Gruppe nach Paraguay. In Filadelfia, Fernheim, bei ihren Verwandten, Franz Duecks, fand sie liebevolle Aufnahme. Ihre Schwägerin Anna Wall fuhr im Oktober 1947 zu ihren Geschwistern nach Kanada. Der Abschied fiel Tante Liese sehr schwer. Doch nach 2 Jahren, im April 1949, kam sie mit ihrer Nichte Maria Fast und deren Sohn Waldie, fast ganz erblindet (Star) nach Vineland, Ontario. wo Tante Anna schwer erkrankt war u. schon nach 8 Wochen starb. Hier in Vineland schloß Tante Liese sich wieder der MB-Gemeinde an.

Im Jahre 1950 wurde sie an den Augen operiert und konnte wieder sehen, wofür sie stets dankbar war. Sie wohnte bei ihren Nichten bis zum Dezember 1955, wo sie dann ins Altersheim in Vineland übersiedelte.

Im März 1965 erkrankte sie an Lungenentzündung, seitdem hat sie sich nicht mehr ganz erholt. Sie ist im Altersheim treu gepflegt worden. Am 30. Dezember 1969, ihrem letzten Geburtstag, hat sie sich noch so über das Lied, das die Hausmutter mit den Pflegerinnen ihr vorsangen, gefreut. Am Sonntag, dem 4. Januar d.J., verschlimmerte sich ihr Zustand plötzlich und am 12. Januar, 12.37 Uhr mittags, durfte sie heimgehen. Sie ist in ihrem langen Leben vielen zum Segen gewesen, sie ist treu ihrem Herrn und Heiland nachgefolgt, und in den schweren Tagen auf der Flucht ist sie uns mit ihrem festen Gottvertrauen stets ein Vorbild gewesen.

Tante Liese ist 97 Jahre und 13 Tage alt geworden. Sie war die letzte der Familie Wall; ihre Eltern und 4 Geschwister sind ihr im Tode vorangegangen. Wir trauern um unsere liebe Tante, doch gönnen wir ihr die Ruhe beim Herrn.

Die Hinterbliebenen

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8618

Helena Wiens †

(Leamington, Ont.)

Helena Wiens, Leamington, Ont., eine gläubige Dienerin Jesu Christi, wurde nach einer Lebenszeit von 83 Jahren heimgeholt, um zur ewigen Ruhe einzugehen. Die Begräbnisfeier fand am 9. Febr. in der Kirche der Leamington Vereinigten Mennoniten Gemeinde auf Oak Str. statt. Aeltester J.C. Neufeld eröffnete die Feier mit Ansagen des Liedes, „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren" — und leitete im Gebet. Nach dem Gebet knüpfte er seine Ansprache an die Worte Jesu, wie sie uns Johannes in seinem Evangelium, Kapitel 14, 1—3, hinterlassen hat.

Ältester N. N. Driedger hatte seinen Text dem Hebräerbrief entnommen; und zwar: den 9. Vers des Kapitels. Ein Chor sang folgende zwei Lieder: „Selig in Jesu Armen," und „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehen!"—

Pred. J.D. Janzen verlas auf dem Friedhof, an der offenen Gruft, den Bibelabschnitt aus I. Kor. 15,50-58, und leitete im Gebet. Mit einem Trauermahl fand die Begräbnisfeier von Frl. Helena Wiens, ihren Abschluß.

Lebenslauf:

Helena Wiens wurde am 12. November 1886 in Rosenort, Halbstaedter Bezirk, Süd-Rußland geboren. Einige Jahre später zog die Familie Gerhard Wiens um, ins Nachbardorf, Blumenort. Hier verlebte sie ihre Jugendjahre. Ihre Taufe auf den persönlichen Glauben empfing sie in Lichtenau. Am 10. November des Jahres 1919 wurde ihr Bruder Abram (mit noch 20 andern Personen) von den Banditen ermordet und ihr Heim wurde ein Raub der Flammen. Sie mußten dann umziehen in ein kleineres Haus, wo ihre beiden Eltern etwa im Jahre 1923 kurz nacheinander starben. — Im Juli 1924 wanderten die zwei überlebenden Geschwister, Jacob und Helena Wiens, nach Kanada aus, und zwar in die Provinz Manitoba. Ungefähr 2 Jahre später verliessen sie Manitoba und kamen nach Ontario. 10 Jahre wohnten sie in der Umgegend von New- Hamburg, Vineland, und Jordan Station. Ums Jahr 1936 wohnten sie eine Zeitlang auf PointPelee, bei Leamington, und erwarben sich eine Farm und ein eigenes Heim, nahe bei Leamington, auf der 3. Koncession. Hier haben diese Geschwister bis 1970 gewohnt. Ihr Bruder Jacob Wiens, war in den letzten Jahren bettlägerig. Seine Schwester Helena hat ihn mit Liebe und selbstloser Treue gepflegt, bis ihre Kräfte versagten. Anfangs Januar 1970 fanden beide Geschwister Aufnahme in unserem Mennonitischen Altersheim, zu Leamington.

In diesem Heim ist Helena Wiens am 7. Januar, 1970 selig im Herrn, entschlafen. Sie hat ein Alter von 83 Jahren, 2 Monaten und 26 Tagen erreicht. Das Motto der Verstorbenen war: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!" Offenb. 2, 10.

Es hinterbleiben ihr kranker Bruder Jacob; dann auch mehrere Neffen und Nichten, welche der Tante und dem Onkel in den letzten Jahren der Krankheit, Schwachheit und Gebrechen beigestanden haben.

Das Andenken der Dahingeschiedenen bleibt im Segen.

Auf Wunsch der Verwandten der Schwester Helena Wiens,
J.D. Janzen.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

King Rd. MBG.

(Abbotsford, B.C.)

Möchte alle werten Leser grüßen mit dem Vers, der auf dem Kalenderblatt des 1. Januar d.J. stand, Josua 1, 9: wo es heißt: „Siehe ich habe dir geboten, daß du getrost und unverzagt seiest. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott ist mit dir in allem, was du tun wirst." So wollen wir auch den Herrn in diesem neuangetretenen Jahr vertrauen. Es wird alles wohl werden.

Mir ist die Aufgabe geworden, aus unserer Gemeinde Berichte zu erstatten, so will ich, mit Gottes Hilfe, versuchen es zu tun, obwohl mit bangem Herzen. Weil wir beide, mein Mann und ich, über die Jahreswende die „Flu" hatten, konnten wir den Gottesdiensten nicht beiwohnen, welches uns sehr schade war.

Unser Gemeindeleiter, Br. Jakob Dueck, hatte am Silvesterabend eine sehr ernste und zu Herzen gehende Predigt gehalten über Phil. 3, 13 und 14. Dann war auch eine Zeugnisstunde gewesen.

Den 4. Januar abends versammelten wir uns zum Abendmahl, und anschließend hatten wir die erste Gebetsstunde für die Gebetswoche. Es war ein schöner, segensreicher Abned. Die Gebetsstunden in der Gebetswoche wurden gut besucht, auch die Jugend nahm regen Anteil, was sehr erfreulich war.

Kaum hatten wir das neue Jahr angetreten, da kehrte auch schon Trauer in unsere Gemeinde ein. Den 17. Januar wurde Geschwister Waldemar Janzens ihr erstgeborenes Kindlein, ein Sohn, zu Grabe getragen. Er erkrankte plötzlich an Gehirnhautentzündung und starb, kaum 6 Monate alt. Der Schmerz der jungen Eltern war groß, doch sind sie ergeben und wissen der Herr macht keine Fehler. (Br. Waldemar Janzen ist unser Chorleiter). Prediger J. Dueck hielt eine trostreiche Ansprache. Der Vater des Kindes las selber das kurze Lebensverzeichnis ihres kleinen Lieblings vor; das war wunderbar; ich denke, es braucht viel Mut und Kraft vom Herrn dazu.

Am Wochenende des 17./18. Januar hatten wir Schnee und Eis; es war Sonntagmorgen sehr glatt, gefährlich zum fahren; trotzdem waren noch viele zum Morgengottesdienst erschienen. Abends war Missionar Hans Pankratz von Südamerika unter uns und gab einen sehr interessanten und ausführlichen Bericht über die Arbeit in Asuncion.

Weil die Katholiken dort sehr stark vertreten sind, ist die Arbeit schwer, aber der heilige Geist ist auch dort an der Arbeit, denn Trunkenbolde und in Sünden verkommene Menschen nehmen den Heiland als ihren Erlöser an und erlangen Frieden. Er bat uns, ernstlich für diese Arbeit und für die Gemeinden der Einheimischen dort zu beten.

Den. 8. Februar war ein wunderschöner Sonntagmorgen. Wie hat der Herr die Natur doch so schön gemacht, der Himmel so blau, die Sonne so freundlich und warm, als ob's schon Frühling wäre; es erfreut das Herz. Durften uns wieder ungestört im Gotteshaus versammeln; wie dankbar sollten wir dafür sein. Unser Chor dient uns sonntäglich mit schönen Liedern, besonders schön sind noch immer die alten Lieder, so wie: „Du Stadt mit Jaspismauern schön" u.a. — so alt, und doch so schön.

Unser Eingangslied ist jeden Sonntag, „Großer Gott, wir loben Dich!" Wie wird man beim Singen dieses Liedes schon so mitgenommen, wenn man von Herzen dabei ist. Unser Leitender, Br. J. Dueck, hielt wieder eine sehr wichtige Ansprache über Titus 2, 1-8. Er betonte sehr, wie wichtig das Leben im Heim ist. Die Aufgabe der Frau im Heim ist es, tugendsam zu sein oder zu leben. Er sagte unter anderem, jemand hätte gesagt: „Die Frau ist die Trägerin der Tugend." Sind wir das wirklich? Ich glaube, darüber sollten wir Frauen uns wohl ernstlich prüfen und darüber nachdenken, nicht wahr? Gottes Wort wird uns durch unsere Prediger so klar und lauter gebracht, möchten wir uns von dem heiligen Geiste leiten lassen und so leben, wie Gottes Wort lehrt.

Abends hatten wir eine Elternversammlung. Thema: „Biblisches Betragen in bezug der Kleidung in der Gemeinde oder im Kreise der Gläubigen." Prediger Jakob Dueck gab einen Vortrag darüber. „Gott bekleidet, die Sünde entkleidet." Er belegte das alles mit Schriftstellen. Möchte noch einige Schriftstellen angeben: 1. Mose 3, 10-11, 21. - 1. Mose 9, 21-26. - 2. Mose 20, 26. - 2. Mose 28. 42. - 1. Kor. 11, 10. - Luk. 8, 27-36. Offb. 3, 18. Dann, wie wir Gott wohlgefallen können, nach Röm. 12, 1-2. Das Entkleiden der Menschen ist auch ein sicheres Zeichen der Endzeit, wurde uns gesagt. Möchten unsere jungen Menschen sich doch warnen lassen, u. wir älteren mit gutem Beispiel vorangehen.

Wie eilt die Zeit doch so schnell dahin; eben sind die Feiertage vorüber, und nun ist auch schon der halbe Februar dahin, und auch der Winter ist bald vorüber. Wir merken es in diesem Jahr kaum, daß es Winter ist; es ist fast zu schön für diese Jahreszeit, manche Frühlingsblumen blühen schon. Nun noch einen Gruß an alle Kranken und Einsamen mit dem Liede: „Wirf Sorgen und Schmerz ans liebende Herz, des mächtig dir helfenden Jesus!"

Grüßend, Frau M. Froese, Korr.

Aus aller Welt

USA — Die Aufhebung der Wehrpflicht und die Umstellung der amerikanischen Streitkräfte auf eine Freiwilligenarmee hat eine von Präsiden Nixon eingesetzte Kommission für das kommende Jahr empfohlen.

Die Kommission schätzt die zusätzlichen Personalkosten, die dadurch entstehen würden, auf elf bis 15 Milliarden DM. Nixon zeigt lebhaftes Interesse an den Vorschlägen. Verteidigungsminister Laird äußerte jedoch vor sechs Wochen Zweifel, ob ein Freiwilligen-Heer möglich ist, bevor die Gesamtstärke der US-Streitkräfte, die jetzt 3,3 Millionen Mann beträgt, auf zwei Millionen gesenkt werden kann.

— Vizepräsident Spiro Agnew hat in Atlanta (Georgia) seine Kritik an amerikanischen Nachrichtenmedien erneuert. Auf einer Veranstaltung der Republikanischen Partei sagte Agnew, er sei von der liberalen Presse zur Zurückhaltung aufgefordert worden. Das werde er gerne, aber nicht einseitig tun, sagte Agnew. Der liberalen Presse warf Agnew vor, „Gegeifer" zu verbreiten. Diesem „Gegeifer" müsse ein „Aufschrei des Alarms" entgegentönen.

— Die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA hat die großen Raumfahrtfirmen aufgefordert, Projektstudien für einen wiederverwendbaren Raumtransporter, das ogenannte „Space Shuttle System", einzureichen. Die Entwürfe sollen bis zum 30. März vorliegen. Zur Mitarbeit an dem Projekt waren auch andere Staaten, darunter die Bundesrepublik Deutschland, eingeladen worden.

Die Ausschreibung sieht ein zweistufiges Gerät vor, das mit zwei Mann Besatzung in jeder Stufe operieren, senkrecht starten, wie ein Flugzeug landen kann und nicht mehr als 1600 Tonnen wiegt. Es soll in der Lage sein, einen Satelliten von 18 Metern Länge und 4,5 Meter Durchmesser in 500 Kilometer Höhe zu tragen. Als Lebensdauer werden 100 Flüge gefordert. Die Fachleute schätzen die Kosten auf etwa 18 Milliarden DM.

— Die Polizei von Upper Pottsgrove, einem kleinen Vorort von Philadelphia im US-Bundesstaat Pennsylvania, hält seit ein paar Tagen höfliche Autofahrer an. Die Beamten überreichen ihnen Zettel, die wie ein Anzeigenformular aussehen, die aber zum kostenlosen Verzehr eines Steaks mit Pommes frites berechtigen. Der Polizeichef begründete diese Aktion mit den Worten: „Es ist an der Zeit, daß man dem guten Fahrer etwas Anerkennung zuteil werden läßt." Die Zahl der Anzeigen ist um die Hälfte zurückgegangen.

— Ein vier Monate altes Mädchen, das in der vorigen Woche in Ozark im amerikanischen Bundesstaat Alabama entführt worden war, ist bei seinen Eltern. Die 19jährige Mary McLeroy hatte den Säugling allein im Wagen gelassen und war in ein Geschäft gegangen. Als sie zurückkam war das Baby verschwunden. Über das Fernsehen wandten sich die Eltern an die Öffentlichkeit und teilten so dem Entführer mit, das Kind leide an Epilepsie und benötige ständig Medikamente. Am nächsten Tag fanden sie eine Nachricht des Entführers im Briefkasten; er hatte den Säugling unversehrt in einem Wald ausgesetzt und den Eltern die Stelle mitgeteilt.

Brasilien — Die von dem brasilianischen Erzbischof Helder Camara ins Leben gerufene Bewegung des gewaltlosen Widerstandes zur Bekämpfung der Ungerechtiggkeit hat die Billigung des Papstes. Dies geht aus einer Sendung von Radio Vatikan hervor. Camara werde wegen seiner Stellungnahmen von vielen Seiten angefeindet; man werfe ihm vor, er sei Illusionist oder gar Kommunist. Wie Gandhi sei Camara jedoch weder das eine noch das andere.

Anstatt eine Pressezensur gegen den Namen und das Wirken des Erzbischofs zu verhängen, sei es notwendig, daß die von ihm gestiftete Friedensbewegung sich so rasch wie möglich entwickle.

* * *

England — Die Frage des britischen EWG-Beitritts hat Premierminister Harold Wilson zum Wahlkampfthema gemacht. Er brach damit den parteipolitischen „Waffenstillstand", der in dieser Frage bisher geherrscht hatte.

Wilson warf den Konservativen auf einer Parteiveranstaltung in London vor, sie seien bereit, unabhängig vom Ausgang der Brüsseler Verhandlungen jeden Preis für einen britischen EWG-Beitritt zu zahlen und bedingungslos höhere Lebenshaltungskosten und die Einführung der Mehrwertsteuer hinzunehmen.

„Unsere Haltung dagegen ist: Wenn wir nach festen und bestimmten Verhandlungen keine annehmbaren Bedingungen erzielen können, verzichten wir auf die Vorzüge", erklärte Wilson.

— Schottland sieht seinem ersten „Goldrausch" seit mehr als hundert Jahren entgegen. Der Landrat der Grafschaft Sutherland hat eine Firma beauftragt, 30 Tage lang Untersuchungen in Strath Kildonan anzustellen, die knapp 20 000 Mark verschlingen werden. Das Prüfungsteam wird im nächsten Monat mit Bohrarbeiten beginnen.

Schon in den Jahren 1868 und 1869 hatten etwa 400 Goldschürfer in den Bergbächen des Tales neun Monate lang ihr Glück versucht und Weichgold im Werte von 120 000 Mark (nach damaligem Wert) im Setzkasten gewaschen. Aber, wie so oft in Schottland, gewannen die Schafe die Oberhand. Der Herzog von Sutherland zog die Lizenzen zurück, nachdem sich die Schaffarmer über die Unannhmelichkeiten beschwert hatten, die die Goldsuche mit sich brachte.

Die alte Geschichte ließ einem Kiltträger jedoch keine Ruhe: Seit Jahren hat er sich allein seinem Hobby, dem Goldsuchen, hingegeben und angeblich Funde im Werte von einigen tausend Mark gemacht. Auf Grund seiner Erfolge und einer positiven Empfehlung des „National Institute of Geological Sciences" in London hat sich der Landrat nun zu diesem größeren Versuch entschlossen.

— John Lennon ist von einem Rolls-Royce auf einen weißen Mercedes 600 Pullmann umgesiegen. Eingebaut sind Kühlschrank, Telefon, Fernsehgerät, Radio, Plattenspieler, eine Sprechanlage für den Kontakt mit dem Chauffeur und eine Steckdose für den Anschluß eines Teekessels, Preis 114 960 Mark.

* * *

Frankreich — Die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion soll in vier Stufen verwirklicht werden. Einzelheiten enthält ein im Bundeswirtschaftsministerium ausgearbeiteter Plan, über den die Wirtschafts- und Finanzminister der EWG-Länder in Paris beraten. Der Plan sieht vor, daß wichtige nationale Zuständigkeiten auf Organe der Gemeinschaft übertragen werden.

— In Frankreich wird vielleicht noch vor Pfingsten eine gestaffelte Geschwindigkeitsbegrenzung auf allen großen Überlandstraßen eingeführt.

Wie amtlich verlautet, ist dies eine der Maßnahmen, die die von der Regierung vor einigen Monaten eingesetzte Kommission für die Verkehrssicherheit in ihrem Bericht vorschlagen wird.

Zei Versuchen im letzten Jahr wurde auf 1570 Kilometer Fernstraße die Geschwindigkeit auf 80, 100 und 120 Kilometer die Stunde begrenzt. Wo vorher nach der Statistik 558 Unfälle mit 83 Toten zu erwarten gewesen wären, ereigneten sich während der drei Testmonate nur 382 Unfälle mit 56 Todesopfern.

* * *

Italien — Die italienischen Parteien der linken Mitte haben in ihren Koalitionsverhandlungen einen ersten Fortschritt erzielt. Sie einigten sich darauf, daß die Regierungsmehrheit gegenüber der kommunistischen Opposition „autonom" handeln und eine eventuelle Unterstützung der KPI nur akzeptieren solle, wenn deren Stimmen bei einer Abstimmung nicht entscheidend ins Gewicht fallen.

Dennoch beurteilen die verantwortlichen Parteipolitiker die Chancen des designierten Ministerpräsidenten Rumor nach wie vor mit großer Zurückhaltung. Der sozialistische Parteisekretär de Martina wies darauf hin, daß es wenig Zweck habe, einzelne Probleme isoliert zu sehen.

— Eine gemeinsame Kommission der katholischen Kirche und des reformierten Weltbundes wird zum erstenmal in der Zeit vom 6. bis 10. April in Rom zu theologischen Beratungen zusammentreten.

— Durch eine Lawine sind in der Nähe von Levingo an der italienisch-schweizerischen Grenze zwei deutsche Skifahrer ums Leben gekommen, sie hatten die Abfahrtspiste verlassen. Ein dritter Skiläufer wurde lebend aus den Schneemassen geborgen.

* * *

Portugal — Der fünfte Kongreß der portugiesischen Staatspartei, die sich den Namen Accao' Nacionao Popular („Nationale Volksaktion") gab, wählte in Estoril Ministerpräsident Marcello Caetano zu ihrem Vorsitzenden. Ehrenpräsident wurde der Gründer der ehemaligen Nationalen Unionspartei, der im September 1968 schwererkrankte frühere Ministerpräsident Salazar.

Die neuen Parteistatuten stellen eine Demokratisierung innerhalb der Bewegung dar. Parteien außerhalb des Systems bleiben nach wie vor ausgeschlossen. In einer einstündigen Rede erklärte Caetano, daß die Nationale Aktion nicht in Gestalt einer Partei, sondern als „eine Bürgermacht" agieren werde.

* * *

Deutschland — Weltweite Empörung und Bestürzung haben der Absturz einer schweizerischen Verkehrsmaschine bei Würenlingen in der Schweiz und der Sprengstoffanschlag auf eine österreichische Maschine in Frankfurt am Main ausgelöst. Die Reaktionen auf den Tod von 38 Passagieren und neun Besatzungsmitgliedern in der Schweiz spiegeln sich in der Forderung nach umfassenden Sicherheitsmaßnahmen wider. Die „New York Times" rief zu einem Boykott des Flugverkehrs von und nach arabischen Ländern auf.

Bundesinnenminister Hans-Dietrich

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Neu in Kanada?

Was Sie über Einkommensteuer wissen sollten.

In Kanada ist die Einkommensteuer auf dem Aufenthalt, nicht auf der Staatsbürgerschaft begründet. Leute, die hier wohnen, melden alle ihre Einnahmen an, auch wenn sie teilweise von außerhalb Kanadas herkommen. Falls Ihre Einnahmen in Form von Lohn oder Gehalt bestehen, hat Ihr Arbeitgeber bereits die Einkommensteuer abgezogen. Er sollte Ihnen vor Ende Februar einen T-4-Zettel gegeben haben, der Ihren Verdienst und die abgezogenen Beträge angibt. Sie legen eine Kopie dieses T-4-Zettels Ihrer Einkommensteuererklärung bei. Falls Sie während des Jahres mehrere Arbeitgeber hatten, werden sie einige T-4-Zettel beizulegen haben. Die meisten Steuerzahler in Kanada erhalten ihre Steuerformulare mit Post. Diese werden mit dem Namen des Steuerzahlers, seiner Adresse und seiner Sozialversicherungsnummer gedruckt. Ein Neueinwanderer in diesem Lande muß sich sein erstes Steuerformular vom Postamt holen. Wenn wir es erhalten, tragen wir Ihren Namen auf der Liste ein, und im nächsten Jahr werden wir Ihnen, wie allen anderen, Ihr Formular über Post zusenden. Ein Informationsführer ist Teil jedes Steuerformulars. Er beantwortet fast jede Frage. Wenn Sie dennoch ein Problem haben, können Sie von irgendeinem Distriktsteuerbüro kostenlos Rat und Information einholen. Sie können persönlich vorsprechen, telefonieren oder schreiben. Viele unserer Angestellten sprechen Fremdsprachen ... oder Sie mögen es wünschen, einen Freund als Dolmetscher mitzubringen.

Brauchen Sie Hilfe?

Gebrauchen Sie unseren Führer

(oder unsere Kerle)

Department of National Revenue
The Hon. Jean-Pierre Côté, Minister

Zu verkaufen

Zwei Schlafzimmer, 1112 Quadratfuß großes Heim, angebaute Garage, moderne Einrichtungen und Gasheizung. Bequem gelegen, 831 Mountain Ave., Winkler, Manitoba.

C. B. Enns, Box 367,
Tel. 325-8180 Winkler

Vor Gottes Thron
(Fortsetzung von Seite 8—4)

seine Gnade. Er allein ist Sieger, daher legen sie ihre Siegeskränze ihm zu Füßen.

b) Der Lobpreis (Vers 11).

Es ist dieses das erste Lied der Offenbarung. Im nächsten Kapitel und auf vielen Stellen in anderen Kapiteln haben wir Lieder. Natürlich bedient sich der Schreiber der Lieder, die er kannte, und daher ist die Offenbarung eine gute Quelle, um das Lied in der urchristlichen Gemeinde zu studieren. So sang man zur Zeit des Johannes, und er beschreibt die Anbetung der himmlischen Erlösten mit den ihm wohlbekannten Formen. „Du bist würdig" — so fängt die Doxologie an. Sie mag aus politischer Sprache kommen. So grüßte man den Kaiser, hier angewandt auf den König aller Könige. Ihm gebührt es, das zu erhalten, was ihm ja gehört.

„Herr und unser Gott" — Domitian nannte sich so (Deus et Dominus noster). Wieder ist dieses vom Politischen losgerissen worden und wird auf Gott angewandt. Vielleicht wollte er sagen: Der römische Kaiser, das Tier vom Abgrund, wie er ihn später beschreibt, ist nicht würdig zu nehmen Ehre, Preis und Kraft.

Auch wird hier der Grund angegeben, weshalb Gott würdig ist, den Preis und die Anbetung der ganzen Schöpfung zu empfangen. „Du hast alle Dinge geschaffen." „Durch seinen Willen stehen sie da." Dieses erinnert an Psalm 148, 5: „So er spricht, so geschieht es, so er gebeut, so steht es da." Auf die Frage, warum Gott die Welt erschaffen hat, gibt unser Vers eine schlichte und doch eine höchst befriedigende Antwort: Es war sein Wille. Dann wissen wir, daß es zu unserem Wohl geschah.

Wenn es heißt, daß er alles geschaffen hat, will damit auch gesagt sein, daß er der Herr des Weltalls ist, ja der Herr der Geschichte; denn die Geschichte beginnt mit der Schöpfung; auch die Heilsgeschichte wird im Rahmen der Schöpfung ausgeführt.

Für eine Gemeinde unter dem Kreuz ist es nicht von ungefähr zu wissen, daß Gott im Regiment sitzt. Der Schöpfer der Welt hat alle Gewalt in seinen Händen. Johannes will also nicht, daß die Gemeinde sich einem weltmüden Pessimismus hingeben soll. Gerade in diesem Punkt unterscheidet sich die Offenbarung Johannes von den jüdischen Apokalypsen.

Was will uns dieses Bild der Anbetung vor Gottes Thron sagen?

Einmal, daß wir den Geist der Anbetung pflegen sollen. Der Mensch ist dazu geschaffen, und wenn er nicht Gott anbetet, dann betet er andere Götter an. Jemand hat auf die Frage „Was ist der Mensch?" die Antwort gegeben: „Er ist ein anbetendes Tier. Eines ist klar, wer auf Erden Gott nicht anbetet, wird's in der Ewigkeit auch nicht tun.

Die Gemeinde soll auch lernen, Gott im Lied zu preisen. Wir, die wir aus dem freikirchlichen Hintergrund kommen und gegen alle sogenannte Liturgie sind, sind mitunter geneigt, nur Lieder zu singen, die unsere persönliche Heilserfahrung besingen. Bestimmt haben sie einen Platz, aber sie lenken die Aufmerksamkeit oft zu sehr auf uns selbst und unsere Erfahrung, anstatt von uns selbst auf Gott. Habt Ihr bemerkt, daß der Lobgesang hier immer wieder das „Du" betont: Du bist würdig . . . denn Du hast alle Dinge geschaffen . . . durch Deinen Willen sind sie gemacht?

Dieses Bild will uns aber auch sagen, daß Anbetung und Gesang der beste Schutz des Glaubens in Trübsalen ist. Der Gemeinde standen zur Zeit des Johannes schwere Tage bevor, viel Leid und Schmach. Aber ehe Johannes ihnen darüber Aufklärung gibt, gibt er ihnen einen Einblick in den himmlischen Gottesdienst — hier ist es still und feierlich, denn Gott ist im Regiment; hier betet man an und singt. So kann auch die Gemeinde in den Kampf des Lebens ziehen mit dem Bewußtsein: Gott siegt! „Die Gemeinde ist durch die Jahrhunderte durchs Lied hindurchgekommen."

Johannes gibt der Gemeinde dieses Bild, damit sie ihre Lage vom himmlischen Gesichtspunkt aus verstehen lernt, von der Vollendung aus, von Gott aus. Von da gesehen sieht das Leben ganz anders aus. Die Gemeinde soll von ihrer Erdgebundenheit befreit werden, sie soll lernen, ihr irdisches Ergehen vom Jenseits aus zu beschauen. Amen.

Port Rowan, Ontario

Zum neuen Jahr einen herzlichen Gruß aus Hebr. 13, 8, an alle Leser fern und nah! „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Mit diesem Bibelworte grüßte unser Pastor die Gemeinde am ersten Sonntage dieses Jahres. Welch ein Trost für alle Gläubigen in der Verwirrung unserer Zeit!

Prediger D. Friesen von der Evangelischen Missionsgemeinde von Aylmer war der Gastredner. Er brachte die Botschaft aus Luk. 13, 6-9, vom unfruchtbaren Feigenbaum. Am Abend unterhielt die Gemeinde das Mahl des Herrn, in Verbindung mit der Gebetsstunde. Br. A. Block brachte die Botschaft nach 1. Petri 3, 1-7. „The Pilgrims at Home." Br. P. Reimer teilte das Mahl des Herrn aus.

Die Gebetswoche wurde mit dem 1. Januar begonnen. Wir hatten vollständig Winter, Schnee und Frost, aber nicht Schneegestöber, und die Wege waren fahrbar, so daß jedermann kommen konnte, wer da wollte, und teilnehmen an dem Segen des gemeinschaftlichen Gebets.

Den 10. Januar hatten wir unsere jährliche Gemeindestunde, wo all die Berichte gegeben und die Neuwahlen getroffen wurden. Möchte der Herr einen jeden in seinem Dienste segnen, und Kraft und Treue dazu schenken, damit wir auch als Gemeinde ferner ein klares Zeugnis in unserer Umgebung sein könnten!

An den Mittwochabenden in den Bibel- und Gebetsstunden betrachten wir auch weiter die Offenbarung, an denen Br. Abr. Block uns tiefer ins Wort hineinführt. Es sind wahre Segenstunden für uns. Wir haben auch einige Sonntagabende dazu genommen. Die anderen Wochenabende sind fast immer vernommen, Boy Scouts, Girl Guides, Schwesternvereine, Chor und Jugendvereine.

Nach langem, schweren Leiden durfte Br. David Klassen Dienstag, den 27. Januar heimgehen, wo er das schauen darf, was er hier geglaubt und ihm Kraft in seinem Leiden gab.

Sonntag, den 1. Februar brachte Br. Abr. Block die Botschaft nach Matth. 18, 15-35 unter dem Thema: „Jesu Zurechtstellung einer falsch verstandenen Wahrheit." Abends wurde das heilige Abendmahl unterhalten. Br. P. Reimer brachte eine deutsche Botschaft nach Röm. 8, 31-39, unter dem Thema: „Eine herrliche Gewißheit der Kinder Gottes." Br. W. Baerg teilte das Mahl des Herrn aus. Es war eine Segenstunde, in welcher der Herr durch die Botschaft und die Teilnahme am Mahl unter uns weilte.

Br. Cornie Pauls durfte vorige Woche schon nach Hause kommen; er hat jetzt die zweite sehr schwere Herzoperation überstanden. Der Herr hat die vielen Gebete erhört und Gelingen gegeben; ihm gebührt auch der Dank dafür.

Br. John Friesen im Altersheim (Norview, Simcoe) hat den 30. Januar einen Schlag gehabt; sein Gehör hat davon gelitten.

Schwester Rolph Teigrob ist wieder zu Hause nach einer überstandenen Operation, und Schwester Heinrich Reimer und Br. Nick Unger sind gegenwärtig im Hospital zur Operation.

Wir haben seit Weihnächten beständig Frost und Schnee gehabt, und manche von den älteren Geschwister können nicht zu den Versammlungen kommen, auch haben manche eine schwere „Flu" gehabt, wir wollen auch ihrer fürbittend gedenken.

Grüßend, P. Neumann

Leamington, MBG, Ont.

Werter Editor und Leserfamilie! Sind bereits 1½ Monate im Neuen Jahr 1970 drin. Will mich auch den Wünschen u. Anweisungen des Editors fügen und meine Berichte kürzer verfassen, so auch öfter einschicken. Danke für diese „Tips."

Am 3. Januar hatten wir wieder eine Hochzeit, wo sich ältere Leute fürs Leben versprachen. Es waren Witwe Tina Bergen und Witwer Peter Wiens, Steinbach, Manitoba. Aeltester Jacob Neufeld vollzog die Trauhandlung. Prediger D. Derksen sprach in deutscher Sprache. Wir wünschen ihnen Gottes Geleit.

Haben uns sonntäglich versammeln und Gottes Wort anhören dürfen. Unser Pastor A. Konrad brachte eine wichtige Serie von Ansprachen über Apg. 5., in denen er uns ernste Wahrheiten vorführte. Es ist nicht immer leicht Christ zu sein, aber nur dem Aufrichtigen läßt Gott es gelingen. Ananias und Saphira bleiben uns ein ewiges Beispiel, was es meint, „Gott lügen."

Durften auch am 19. Januar uns als Glieder des Leamington Sterbevereins versammeln und alles fürs künftige Jahr regeln. Nur schade, daß viele unserer jüngeren Leute Ziele und Wert dieser gegenseitigen Unterstützung nicht verstehen wollen. Es wurden 12 Namen genannt, die uns im Tode vorangegangen sind. Man fragt sich bei solcher Gelegenheit, wer wohl der Nächste sein wird?

Sonnabend, den 7. Februar, hatten die Geschwister Corn. und Erna Hamm, ihr 25jähriges Ehe-Jubiläum im Kellerraum unseres Gotteshauses veranstaltet. Es war für die Gemeinde ein besonderes Dankfest. Geschwister Hamm dienen der Gemeinde als Diakone. Br. Hamm hat schon einige Jahre als Leiter der Sonntagsschule gedient, so auch in anderen, wichtigen Sachen der Gemeinde. Die drei studierenden Kinder waren alle zugegen. Es war ein Dankfest, daß die Betreffenden nicht sogleich vergessen werden, besonders von dem Vortrage von Schwester Hamms Schwester, Frau Neuschwander, Elkhart, Indiana.

Sonntag Morgens sprach Br. D. Derksen im deutschen Gottesdienst über 2. Mose 5, 1-3. Unser Männerquartett diente mit zwei deutschen Liedern. Im Englischen sprach der Pastor über Apg. 6, 1-7. „Organizing for Service," war sein Hauptgedanke.

Abends brachten die „Pioneer Girls" ein wichtiges Programm, welches von allen Anwesenden warm begrüßt wurde. Dieses ist ein neues Werk von der Gemeinde aus, und wir wünschen Gottes Segen für die Zukunft.

Dienstag Abends besuchten uns die Vertreter des „Bethany Bible Institute," Hepburn, Sask., und brachten ein wunderschönes Programm. Der Leiter der Gruppe, Prediger David Bergen, diente noch mit dem Worte. Solch ein Gesang von jungen Brüdern vorgetragen, wie auch ihre Bekenntnisse, stimmten uns alle dankbar dem Herrn, noch solche Schulen zu haben.

Es ist hier noch immer Winter. Die Farmer mit Treibhäusern würden mehr Sonnenschein begrüßen, aber der Herr gibt und er nimmt auch. Möchten wird das als unser Lebensmotto erkennen, „Denn an Gottes Segen, ist alles gelegen."

I. Unrau, Korr.

La-Glace, Alberta.

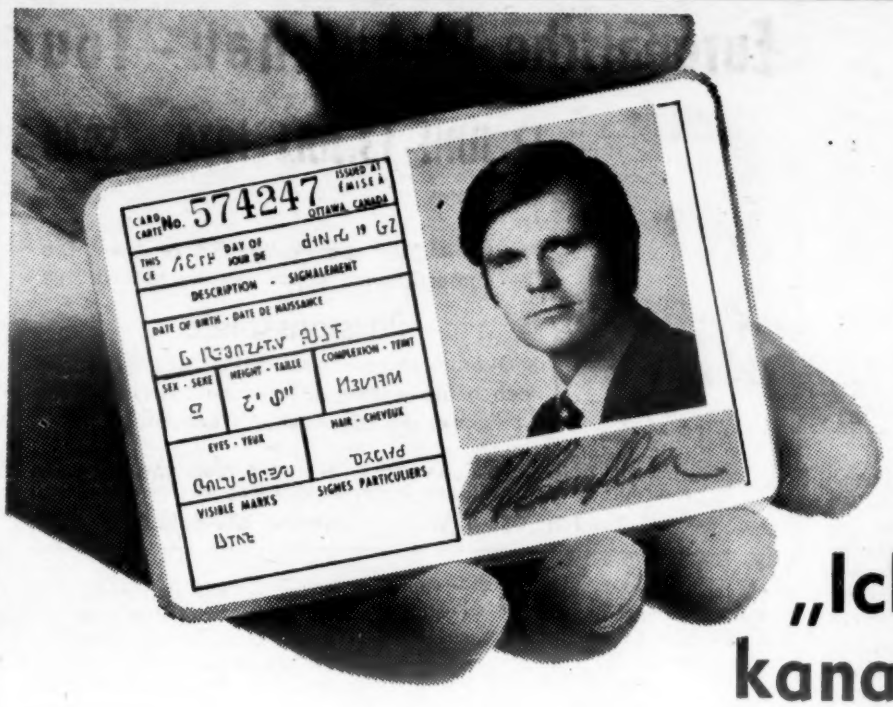
„Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?" Matth. 20,6.

In der Erntezeit ist viel Arbeit, da gibt es kein Müßigstehen. Wenn wir wirklich glauben, daß wir in der Erntezeit leben, auf unseren Herrn und Heiland warten, sollten wir dann unsere Zeit nicht mehr ausnützen, das andere gerettet werden?

Eine große Arbeit, die hier getan wird, das ist, am Mittwochabend, wo die Kinder zu Joybell und die Pioneergirls sich in der Kirche versammeln und die „Torchbearers" (die Jungen) im Hause unseres Pastors, V. Pankratz. Die meisten Kinder werden von ihren Heimen abgeholt. Dieses ist eine aufopfernde Arbeit, da die meisten Kinder auf Farmen wohnen, doch die Kinder kommen gern.

Es ist eine heitere Gruppe, wenn eine Klasse Pionier Girls, 16 an der Zahl (die andere Klasse ist größer), aus der Schule in dem Bus bleiben und alle auf einer Stelle absteigen (wie diese Woche bei Frau John Heidebrecht). Für Unterhaltung ist gesorgt, dann haben sie da alle Abendbrot und fahren dann nachher zur Kirche.

Den letzten Sonnabend gingen die Torchbearers auf einen Ausflug. Sie teilten sich in 4 Gruppen. Unser Pastor und noch drei andere jüngere Brüder waren die Leiter. Möchten all diese jungen Menschen das Heil in Christo ergreifen, das ist Wunsch und Gebet all derer, die diese aufopfernde Arbeit hier tun. Wir sind dankbar für Geschwister Ken Penner (Br. Penner ist Lehrer in Valhalla), daß sie Mittwochabend kommen und mithelfen. Wir wünschen uns oft mehr Hilfe. Ob es für manch einen Gläubigen immer der rechte Platz ist, wenn er nur an eine wärmere Gegend denkt?



„Ich bin kanadischer Staatsbuerger aus freier Wahl!"

"Man muß nicht in Kanada geboren sein, um auf seine Zugehörigkeit zu diesem Land stolz zu sein."

"Seit ich die Staatsbürgerschaft meiner Wahlheimat angenommen habe, bin ich mir meines Rechts bewußt, die Zukunft dieses riesigen Landes der Freiheit und der unbegrenzten Möglichkeiten mit allen meinen Kräften gestalten zu helfen."

"Die kanadische Fahne ist jetzt meine Fahne, und es erfüllt mich mit Genugtuung zu wissen, daß ich dieselben Möglichkeiten und Pflichten habe wie alle anderen, die diese Fahne als die ihre betrachten."

Erfüllen Sie die Voraussetzungen für den Erwerb der Rechte und Pflichten eines kanadischen Bürgers?

Erkundigen Sie sich darüber bei dem Ihnen nächstgelegenen Kanadischen Staatsbürgerschaftsgericht.

Solche Gerichte bestehen in HALIFAX, MONCTON, MONTREAL, OTTAWA, SUDBURY, TORONTO, HAMILTON, ST. CATHARINES, KITCHENER, LONDON, WINDSOR, WIINIPEG, REGINA, SASKATOON, CALGARY, EDMONTON und VANCOUVER. Sie können sich auch schriftlich an folgende Adresse wenden: Registrar of Canadian Citizenship, Secretary of State Department, Onttawa.

DIE KANADISCHE BUNDESREGIERUNG

Denke oft an diese Schwestern hier, die ihre eigene Familie habn, noch eine Sonntagsschulklasse unterrichten, dann der Frauenverein, da gibt es auch manche Arbeit zu tun. Da wir keinen Gemeindechor haben, hören wir vor der Predigt gewöhnlich Gruppen- oder Familiengesang.

Am 20. und 26. Januar hatten wir unsere Jahresschluß- versammlung, wo in Liebe und Frieden alles für ein weiteres Jahr geordnet wurde. Wir sind hier etwas über 40 Gemeindeglieder. Doch die meiste Arbeit und die da beständig kommen, das sind jetzt wohl nur 8 Familien. Einige fahren zum Winter weg. Von den jüngeren sind mehrere nicht hier, einige in der Bibelschule und eine in Nurses Training.

Wir als Gemeinde sind sehr dankbar, daß unsere liebe Pastorsfamilie noch länger hier bleibt, mit gutem Beispiel vorangehen und wir jeden Sonntag eine gute, zu Herzen gehende Predigt hören.

Haben bis jetzt einen sehr gelinden Winter und gute Wege. Schwester C. Friesen weilt noch in Indien bei ihren Kindern Dave und Martha Friesen. Dem Schriftleiter und allen Lesern Gottes reichen Segen wünschend,

Frau H.S. Sukkau, Korr.
R.R. 1., Sexsmith, Alberta

B- und C-Waffen

Nach dem Ende letzten Jahres angekündigten Verzicht der USA auf Produktion und Einsatz biologischer und chemischer Waffen hat Präsident Nixon jetzt die Vernichtung aller Vorräte an solchen Waffen angeordnet. Damit haben die Vereinigten Staaten, die das Genfer Protokoll von 1925 zwar unterzeichnet, aber nie ratifiziert hatten, die Initiative zur weltweiten Vernichtung der biologischen und chemischen Waffen ergriffen.

Seit Jahren ist bekannt, daß die USA und die Sowjetunion, aber auch Großbritannien und Kanada mit sogenannten B- und C-Waffen experimentieren und die Giftstoffe als mögliche offensive Kriegswaffe in größeren Mengen horten. Laboratorien in Dugway in den USA, Porton in England und Suffield in Kanada „machten" immer wieder Schlagzeilen, wenn sich der Geheimschleier durch Unglücksfälle in der Nähe der Produktionsstätten oder Testgelände ein wenig hob. Botulinus-Toxin, das Gelbfiebervirus, Milzbrandbakterium sowie die Erreger des Fleckfiebers und der Pest sind nur einige der bekanntesten Produkte mikrobiologischer Militärforschung. Die Todesbedrohung durch gezüchtete Viren, die in mikroskopischen Mengen abgeworfen, Tod über ganze Landstriche bringen könnten, ist heute so real wie die vor mehr als einem halben Jahrhundert, als über die Gräben von Ypern Chlorgas hinwegzog.

Die B- und C-Stoffe haben als Füllungen von Bomben und Gefechtsköpfen interkontinentaler Raketen die Potenz, die größte Anzahl von Menschen mit dem geringsten Aufwand zu töten. Zu den gefährlichsten Kampfmitteln der chemischen Kriegführung zählen die sogenannten Nervengase, die nach Einatmen oder Hautberührung innerhalb von Minuten zur Lähmung führen. Die farblosen, geruchlosen und geschmacklosen Nervengase Tabun, Sarin und Soman waren im Zweiten Weltkrieg von Deutschen entdeckt, aber nie eingesetzt worden.

Die Vernichtung der amerikanischen Vorräte an B- und C-Waffen macht strengste Sicherheitsvorkehrungen notwendig und wird voraussichtlich fast ein Jahr dauern.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachung

Frau Harry Martens, Elkhart, Indiana, eine zurückgekehrte MCC-Arbeiterin, wird von ihrer Arbeit in Jordanien berichten und Lichtbilder zeigen.

Reiseplan:

Sonntag, den 15. März, um 2.30 Uhr nachmittags, Portage-MB-Kirche.

Sonntag, den 15. März, um 7.00 Uhr abends, North-Kildonan-MB-Kirche.

Montag, den 16. März, Newton-Siding-MB-Kirche.

Dienstag, den 17. März, Winkler MB-Kirche.

Mittwoch, den 18. März, Morden, Bergthaler Kirche, 7.30 Uhr abends.

Donnerstag, den 19. März, Riverville-MB-Kirche.

Freitag, den 20. März, Steinbach-MB-Kirche.

Die Kollekte ist für das MCC bestimmt. Jedermann ist willkommen. Veranstaltet von der MB-Frauenkonferenz von Manitoba.

Frau J. D. Friesen

Bekanntmachung

Wie schon im vorigen Jahr, so beabsichtigt der Mennonitische Verein zur Pflege der deutschen Sprache auch zum Abschluß dieses laufenden Schuljahres, den fleißigsten Schülern der mennonitischen deutschen Sonnabendschulen Kanadas Buchpreise zu verleihen.

Wir bitten daher alle interessierten Gemeinden und Gruppen um die sofortige Einsendung folgender Mitteilungen an den Unterzeichneten: Wieviele Schüler hat Ihre Sonnabendschule in jeder Klasse und von wievielen Lehrern werden diese Schüler unterrichtet?"

Im Auftrage,
Jakob Pries, Sekretär
1166 De Graff Pl.
Winnipeg 16, Man.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—3)

Genscher hat die Landesregierungen aufgefordert, Gepäck und Fracht aller israelischen und aller Maschinen, die nach Israel fliegen, sorgfältig überprüfen zu lassen. Der Bund sei bereit, den Ländern für die Sicherung der Flughäfen Grenzschutzbeamte zur Verfügung zu stellen.

— Zu Gefängnisstrafen zwischen fünf Tagen und zwei Monaten hat ein Münchner Schnellrichter sechs Araber verurteilt, weil sie keine Ausweispapiere besaßen und gegen die Aufenthaltsbestimmungen für Ausländer verstoßen hatten.

Die sechs gehörten zu einer Gruppe von zwölf Ausländern aus Staaten des Nahen Ostens, die in der Nacht zum 21. Februar in sechs verschiedenen Münchner Gaststätten bei einer „rein routinemäßigen Überprüfung" — so die Polizei — festgenommen worden waren.

Ein Sprecher der Münchner Staatsanwaltschaft äußerte, die Maßnahmen gegen die Ausländer hätten weder in direktem Zusammenhang mit den Münchner Anschlägen noch mit dem Besuch des israelischen Außenministers Abba Eban in München gestanden. Auch ihre Vernehmung habe keine Anhaltspunkte für Kombinationen in dieser Richtung gezeigt.

— Mit einer Besichtigung des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau bei München hat der israelische Außenminister Abba Eban am 22. Februar seinen viertägigen Besuch der Bundesrepublik begonnen.

Eban war am Mittag mit dem Flugzeug von London kommend in München eingetroffen. Am Abend flog er nach Bonn weiter.

Den Besuch in dem zu einer Gedächtnisstätte ausgebauten früheren KZ Dachau hatte sich der israelische Außenminister selbst gewünscht. Begleitet von dem früheren bayrischen Landwirtschaftsminister Alois Hundhammer, der selbst KZ-Häftling in Dachau war, legte der Minister Kränze an der internationalen Gedenkstätte und an der jüdischen Gedenkstätte des KZ-Geländes nieder.

— Schneefälle im Norden und Wintergewitter im Süden der Bundesrepublik haben erhebliche Verkehrsstörungen verursacht. In Norddeutschland setzt sich die Warmluft nur langsam durch, doch hier werden die Temperaturen wie im übrigen Bundesgebiet auf zwei bis fünf Grad steigen. In vielen Landesteilen muß mit Überschwemmungen gerechnet werden.

* * *

Österreich — Einen überraschend hohen Wahlsieg erzielte die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) am 22. Februar bei den Kärntner Landtagswahlen. Mit 53,10 Prozent der Stimmen erhielt sie 20 (bisher 18) der 36 Mandate und damit erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg die absolute Mehrheit im Landesparlament. Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) erhielt wieder 12 Mandate. Die Freiheitliche Partei (FPÖ) verlor einen ihrer fünf Sitze, die Kommunisten ihr einziges Mandat. Dem Ergebnis wird eine Woche vor den Nationalratswahlen von Beobachtern große Bedeutung zugemessen. Bisher führte in diesem Wahlkampf die allein regierende ÖVP vor der SPÖ.

* * *

UdSSR — Die sowjetischen Behörden haben einen belgischen und einen norwegischen Studenten abgeschoben; beide hatten sich in einer Flugblatt-Aktion für die Freilassung inhaftierter sowjetischer Intellektueller ausgesprochen. Sie waren Anfang Februar zusammen mit zwei Italienern zu je einem Jahr Arbeitslager verurteilt worden. Die beiden Italiener wurden bereits in der vergangenen Woche aus der Haft entlassen und ausgewiesen.

* * *

Jordanien — Nach zwei Verhandlungsrunden sollen sich König Hussein von Jordanien und Guerilla-Chef Yassir Arafat auf einen Modus vivendi geeinigt haben. Danach dürfen die Guerillas, wie in Amman verlautete, weiter in Jordanien aktiv sein, müssen sich jedoch verpflichten, die Monarchie nicht zu bekämpfen.

— Anhänger des 1962 gestürzten jemenitischen Herrschers Imam Badr haben nach in Beirut vorliegenden Informationen bei Kämpfen gegen die reguläre Armee der Republik Jemen Gebiete im Norden Jemens, darunter die Stadt Sada, besetzt und sich der Hauptstadt Sanaa bis auf rund 150 Kilometer genähert. Einzelne royalistische Einheiten seien bis rund 100 Kilometer nördlich von Sanaa vorgedrungen.

Als Hauptgrund der Schwächung der Position der Republik gilt der Geldmangel. Die Loyalität der Stämme, von der jede Herrschaft abhängt, wird gewöhnlich mit laufenden Subsidien erkauft.

Südafrika — Die südafrikanische Regierung hat die Veröffentlichung eines Interviews mit dem extrem konservativen Oppositionspolitiker Jaap Marais unterbunden. Nach offizieller Darstellung hätten die Erklärungen des stellvertretenden Führers der „Herstiste Nasionale Partei" gegen das Staatssicherheitsgesetzt verstoßen und Enthüllungen über die Tätigkeit der Sicherheitspolizei enthalten. Den Zeitungen wurde die Einziehung ihrer Ausgaben angedroht. Sie beugten sich dem Druck und verzichteten auf die Veröffentlichung. Zum Teil erschienen sie mit weißen Stellen auf den ersten Seiten.

Europäische Rundschau - Tour

Erich Ratzlaff
Tourleiter

22. JUNI - 13. JULI 1970 $940

Wir haben nur noch einige Plätze frei. Die Teilnehmerzahl ist durch die Karten für die

Passionsspiele

in Oberammergau beschränkt. Schreiben Sie noch heute wegen unserer illustrierten Reisebroschüre, die alle Auskunft enthält.

Wegen Auskunft wenden Sie sich bitte an Erich L. Ratzlaff, "Mennonitische Rundschau", 159 Henderson Highway, Winnipeg 15, Manitoba.
Telefon: 533-4749 abends: 339-3762

BESTELLZETTEL THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....
.....
.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....
.....

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Ich möchte gerne eine
"KROEKER CLOCK"
kaufen, oder eine, die ihr gleicht. Man schreibe an:
Mrs. K. Neumann
7092 Fleming St.
Vancouver 15, B.C.

ZU VERKAUFEN ODER ZU VERMIETEN!

Im schönen Frasertal, ein Haus, 3 Schlafzimmer. Einige Acker Beeren. Das Einkommen von den Beeren kann für die Miete zahlen. Vier Blocks von Fischgelegenheit, einen Block von der Schule und drei Blocks vom Geschäftsviertel entfernt. Zu haben am 1. April. Wegen Auskunft schreibe man an
Box 258, Yarrow, B.C.
oder man rufe an:
Area Code 604 . . . 823-6335

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)